

Katholische Bibelföderation

Nr. 38

1 / 1996

Bulletin

*Sei
verbum*

Heute in Asien

ein Jünger

Christi sein:

Dem Leben

dienen

Deutsche Ausgabe

Die Katholische Bibelföderation ist eine internationale Vereinigung katholischer bibelpastoraler Organisationen, die sich für ihren Dienst in den jeweiligen Ortskirchen gegenseitig beistehen.

Zu diesem Dienst gehören Übersetzung und Verbreitung katholischer und interkonfessioneller Bibelausgaben in einfacher Sprache in Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften.

Die Föderation will wissenschaftliche Bibelstudien voranbringen und pädagogische Hilfsmittel für ein besseres Verständnis der biblischen Texte fördern. Sie möchte Diener des Wortes wie Katechisten, Lektoren, bibelpastorale Führungskräfte ausbilden helfen und auf bewährte Methoden aufmerksam machen, wie man Bibelgruppen gründen und betreuen kann. Sie empfiehlt Gruppen- und Massenmedien, um die Begegnung mit dem Wort zu erleichtern.

Ferner sucht die Föderation das Gespräch mit jenen, die nur an menschliche Werte glauben, und sie ermuntert zum Dialog mit Anhängern anderer Religionen. Das Wort Gottes in der Hl. Schrift kann durch solche Begegnungen zu einem tieferen Verständnis Gottes und des Menschen führen.

Um Unterstützung für ihre großen Aufgaben wendet die Föderation sich an Einzelpersonen und an Gemeinschaften.

**Alberto Ablondi, Bischof von Livorno
Präsident der Katholischen Bibelföderation.**

**“Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für
die an Christus Glaubenden weit offenstehen”.
(Dei Verbum, 22)**

KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION
Generalsekretariat
Postfach 10 52 22
D-70045 STUTTGART
Telefon: (0711) 169 24-0
Telefax: (0711) 1692424

Die Katholische Bibelföderation ist als “Internationale öffentliche Vereinigung” (CJC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.

BULLETIN DEI VERBUM **Nr. 1 / 1996**

1. Quartal

BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:

Ludger Feldkämper, Pilar de Miguel

Redaktion und Layout:

Hildegard Rathgeb

Übersetzer:

Jaime Asenjo, Emmanuel Billoteau,
Robin Duckworth, Gerhard Lesch,
Pilar de Miguel, Mercedes Navarro,
Elisabeth Peeters,
Viviane Schulte-Wörmann

Bezugspreis:

einfaches Abonnement: 27,00 DM/sFr; 189,-öS;
Studenten-Abonnement: 15,00 DM/sFr; 105,-öS;
Förderer-Abonnement: 50,00 DM/sFr; 350,-öS.

Um die Selbstkosten des BULLETIN zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das BULLETIN beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember.

Wer während eines Jahres abonniert, wird jedoch auch die früheren Nummern dieses Jahres erhalten.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement :
Generalsekretariat (Anschrift s.o.)

Liga Bank, Speyer
Kto. Nr. 59 820 (BLZ 547 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des *BULLETIN* abzdrukken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

* * * * *

INHALTSVERZEICHNIS

* * * * *

* Heute in Asien ein Jünger Christi sein: Dem Leben dienen	4
* Unterwegs nach Hongkong	
- Bibelpastorale Arbeit als Antwort auf Fragen des heutigen Lebens	9
- Botschaft des Papstes an die Katholische Bibelföderation zu ihrem 25jährigen Bestehen	12
- All meine Quellen entspringen in dir	12
* Zur Reflexion	
Jesus in Asien	14
* Aus der Föderation	
Erfahrungen	
• Subregion Südeuropa: Unser Weg seit der Vollversammlung von Bogotá	16
• Zur Bevölkerung des Hoheitsgebietes Hongkong	18
Nachrichten	
• Afrika	19
- Zaire	
• Amerika	19
- Québec	
- Santafé de Bogotá	
• Asien/Ozeanien	19
- Hongkong	
• Europa/Mittlerer Osten	20
- Barcelona	
- Budapest	
- Rom	
Bibelkurse	20

Editorial

«Denn ich, ich allein kenne meine Pläne, die ich für euch habe - Spruch des Herrn -, Pläne des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben» (Jer 29,11). Es bedarf wohl des Mutes eines Propheten oder einer Prophetin, um «in unserer heutigen Zeit» so eindringlich von einer hoffnungsvollen Zukunft zu sprechen. Und dennoch ist es schwer, eine so gute Botschaft zu verschweigen, vor allem auch deswegen, weil das Wort Gottes uns zu verstehen gibt, daß die Pläne Gottes ganz anders sind als das, was wir Menschen zustande bringen. Wenn wir solche Worte hören, können wir da noch taub und unempfindlich bleiben für die Schmerzensschreie, für die Gewalt und den Tod, die kein Leben aufkeimen lassen oder das Leben unentwegt bedrohen und mundtot machen? Möge Gott, der auch in diesem neuen Jahr seine Verheißung und seinen Bund erneuert, allen Mitgliedern der Katholischen Bibelföderation die Gabe verleihen, zu hören.

In diesem Jahr werden wir wieder eine Vollversammlung begehen, die fünfte in unserer «etwas mehr als» fünfundzwanzigjährigen Geschichte. Die erste Vollversammlung fand im Jahr 1972 in Wien statt, wo die ersten Statuten gutgeheißen und ein Aktionsplan für die nächsten sechs Jahre verabschiedet wurde. Damals hörten wir noch das Echo der dogmatischen Konstitution des Konzils Dei Verbum: «Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für die an Christus Glaubenden weit offenstehen.» Mit der zweiten Vollversammlung in Malta 1978 wuchs die Föderation aus den «Kinderschuhen» heraus. Damals umschrieb Kardinal König die Eigenart der Bibelpastoral und somit auch die Identität der Föderation mit folgenden Worten: «Es geht nicht darum, die Bibel zu interpretieren, sondern das Leben im Lichte der Bibel zu interpretieren.» Als Ort für die dritte Vollversammlung im Jahre 1984 wurde Bangalore gewählt. Das damalige Thema lautete: «Möchten doch alle Propheten sein!» (Num 11,29). Kommen wir zu der vierten und jüngsten Vollversammlung in Bogotá 1990. Gewiß klingt die Losung von Bogotá noch nach in den Delegierten von damals: «Siehe, ich mache alles neu!» (Jes 43,19; Offb 21,5). In den Bulletins 15/16 bzw. 19 finden Sie reichlich Informationen über diese Ereignisse. Vielleicht ist dies ein guter Zeitpunkt, um all dies mit Blick auf Hongkong 1996 noch einmal nachzulesen.

Um uns auf Hongkong 1996 einzustellen, möge es hilfreich sein, daß es in diesem Heft des Bulletins besonders um den kirchlichen, sozio-ökonomischen, kulturellen und theologischen Kontext Asiens geht. Warum, ist sicher unschwer zu erraten für Leser und Leserinnen, die bei vielen Gelegenheiten immer wieder gehört haben, daß man «den Text in seinem Kontext lesen muß». Auf ihrem Weg von Bogotá nach Hongkong drückt die Subregion Südeuropa dies mit folgenden Worten aus: «Bei unserer Bibellektüre möchten wir die große Bedeutung des Kontextes hervorheben, und zwar in mehr als einer Hinsicht; vor allem jedoch die Bedeutung des Kontextes des Lesers, des Kontextes seines Lebens, seiner Situation, seiner Sorgen, die bestimmend sind für die Art und Weise, wie er die Bibel liest, und für den Stellenwert, den diese in seiner Besinnung und seiner gläubigen Urteilsfindung einnimmt.»

Diesen Geist atmet auch der Mittelteil des Heftes. Dort bringen wir den Wortlaut der Grußbotschaft von Papst Johannes Paul II. an die Föderation anlässlich ihres 25jährigen Bestehens sowie ein Gebet, das, wenn wir es ab heute gemeinsam beten, den Wunsch des Präsidenten der KBF, Bischof Ablondi, erfüllt, es möge doch «eine Versammlung vor der Versammlung» zustande kommen (BDV 37). Möge all dies zur Ermutigung der Mitglieder der Föderation beitragen, möge es beim Hören ihren Horizont erweitern und ihnen helfen, wirklich dem Thema gerecht zu werden, das für die Vorbereitung und Durchführung der herannahenden Versammlung gewählt wurde: «Das Wort Gottes ist Quelle des Lebens in Fülle für alle». Das ist eine gute Botschaft für den Jahresanfang!

Pilar de Miguel

HEUTE IN ASIEN EIN JÜNGER CHRISTI SEIN: DEM LEBEN DIENEN

Die Jünger Jesu, die in Asien leben - wie betrachten sie dieses Leben, das aus den Quellen der Völker Asiens, ihrer Geschichte, ihres Verbreitungsgebiets und ihrer Kulturen entspringt? Welche Art von Dienst können die in Asien lebenden Jünger Jesu leisten, um dieses Leben zu bestätigen, zu bereichern, zu verteidigen und zu unterstützen?

Unsere Vision von Leben ist die Vision eines Lebens in Ganzheit, Integrität und Würde, ein Leben, das erfüllt ist von Mitleid, Solidarität und verantwortlicher Fürsorge. Im Innersten unserer Vision von Leben liegt der asiatische Sinn für die Verehrung des Mysteriums und des Heiligen. Das wird im Schlußdokument der VI. Vollversammlung der Föderation der Bischofskonferenzen Asiens (FABC) in Manila (Philippinen) vom 10. bis 19. Januar 1995 beschrieben.

Einführung

1. Lob und Dank sei unserem Gott, dem Gott der Liebe und des Lebens, dem Vater und dem Sohn und dem Hl. Geist!

Wir, die Bischöfe, die einundzwanzig Länder und Hoheitsgebiete Asiens vertreten, haben uns zu unserer Sechsten Vollversammlung erneut in der Stadt Manila versammelt, in der vor 25 Jahren in Anwesenheit seiner Heiligkeit Papst Paul VI. der Traum, die Verbundenheit unter den Kirchen Asiens verstärkt zum Ausdruck zu bringen, einen Anfang nahm. Es ist ein großer Segen für uns, daß zahlreiche engagierte Laien, Priester, Ordensfrauen und Ordensmänner aktiv an dieser Versammlung teilnehmen.*

Die Anwesenheit von Papst Johannes Paul II. bei diesem Anlaß ist für uns bewegend und eine ganz besondere Gnade. Zusammen mit ihm begehen wir nicht nur den 25. Jahrestag der Resolution, eine Struktur zu bilden, aus der die FABC hervorgehen sollte, sondern auch die 25-Jahrfeier von Radio Veritas Asia, die 400-Jahrfeier der Erzdiözese Manila und ihrer drei Suffragandiözesen Cebu, Caceres und Nueva Segovia, und vor allem auch den 10. Weltjugendtag. Diese Festtage sind tatsächlich Höhepunkte der göttlichen Gnade für die Kirche Asiens in der Verbundenheit untereinander und mit dem Hl. Vater: damit wir dem Leben dienen.

2. In Dankbarkeit denken wir an die Anfänge der FABC zurück und sind von der

starken schöpferischen Energie beeindruckt, der sie ihr Zustandekommen und ihr Leben verdankt.

Zugleich bleiben wir uns dessen bewußt, daß die Geschichte der FABC erst ein kurzes Kapitel in der langen Geschichte der Sorge der Kirchen Asiens für das Leben darstellt, deren je persönliche und gemeinsame Geschichte von bereits geschenkten Verheißungen handelt, die aber dennoch ihrer Erfüllung harren.

Die Erinnerung an die Segnungen der Vergangenheit gibt uns Trost und Kraft zugleich. Denn wir sind uns dessen bewußt, daß die Quelle, aus der die FABC ihre Kraft schöpft, der Gott ist, der uns in Jesus Christus mit allem geistlichen Segen gesegnet hat (Eph 1,3). Wir danken Gott, wenn wir daran denken (Phil 1,3).

A. Das 25jährige Engagement der FABC für das Leben

3. In allen fünf Vollversammlungen, die die FABC bereits abgehalten hat, hat sie versucht, dem heutigen "Lebenskontext" der pastoralen Situation in Asien auf die Spur zu kommen. Wie es nicht anders sein kann, umfaßt dieser sowohl todbringende als auch lebensfördernde Wirklichkeiten. Bereits bei der ersten Begegnung der Bischöfe in Manila 1970 wurde angedeutet, daß die Asiaten auf "ein besseres und erfüllteres Leben für sich und ihre Kinder" hoffen (ABM, 10).

Aus diesem Grund muß die Kirche Asiens sich auf einen dreifachen Dialog einlassen: mit den vielen verschiedenen Religionen Asiens, mit den Kulturen Asiens und mit den großen Massen der Armen Asiens. Wir glauben, daß Leben in Fülle "nur in und durch Christus und sein Evangelium und durch die Ausgießung des Hl. Geistes" verwirklicht werden kann (FABC I, 1974).

Für die Kirche und ihre Sendung in Asien, dessen Völker von tiefreligiösen Traditionen geprägt sind, muß das Gebet den entscheidenden "Lebensstrom" darstellen. Das Gebet ist eine absolut unverzichtbare Voraussetzung, wenn die christliche Beteiligung an den lebenspendenden Prozessen der Befreiung und der Entwicklung vom Leben Christi beseelt sein soll (FABC II, 1978).

Kraft ihres inneren Gebetslebens wird die Kirche zu einer überzeugenden Gemeinschaft des Glaubens, die ihre Wurzeln im dreifaltigen Gott hat und sich entschieden für eine Zukunft einsetzt, in der die Völker Asiens voll und ganz Mensch werden können (FABC III, 1982).

Aus diesem Grund muß im Kampf für ein erfüllteres Leben gerade von den Laien eine evangelisierende und befreiende Kraft ausgehen (FABC IV, 1986). Unser einziger Beitrag ist unsere Sicht Christi und unsere christliche Spiritualität, die sich im Dialog, in der Unterscheidung und in konkreten Taten zeigen muß. Als Kirche müssen wir die Völker Asiens teilnahmsvoll und demütig auf ihrem Weg begleiten, "wenn sie sich betend, arbeitend, kämpfend und leidend für ein menschenwürdigeres Leben einsetzen und nach dem Sinn des menschlichen Lebens und des Fortschritts fragen" (FABC V, 1990).

Während dieser Jahre hat die FABC sich mit mehreren konkreten Anliegen befaßt, die in sozialer, wirtschaftlicher, religiöser und kirchlicher Hinsicht dem Leben dienen.

Zu diesen Anliegen gehören z.B.: der Einsatz für Gerechtigkeit und ganzheitliche Entwicklung besonders im Hinblick auf die Frauen, die Gastarbeiter und die Eingeborenenvölker; der Aufbau von kirchlichen Basisgemeinden und menschlichen Basisgemeinschaften; der Einsatz für den Dialog unter den Religionen, vor allem für den Dialog des Lebens; die Ausbildung von Gemeindeleitern und die Fortbildung der Priester-Ausbilder, Jugendseelsorger, Bischöfe und Laien-Gemeindeleiter; die Bewußtseinsbildung und die Organisation der wichtigsten Teile der Gesellschaft und der wirksamere Einsatz von Massenmedien bei der Evangelisierung.

Das wichtigste Ziel der Aktivitäten der letzten Jahre war es, die Kirchen Asiens zu motivieren, "auf neue Weise Kirche zu sein", eine Kirche zu werden, die es sich zur Aufgabe macht, "eine Gemeinschaft von Gemeinschaften" und so ein glaubwürdiges Zeichen der Erlösung und der Befreiung zu werden.

4. Heute, am 25. Jahrestag der *FABC*, müssen wir jedoch demütig bekennen, daß wir das Ziel, eine Bewußtseinsveränderung bei den Ortskirchen herbeizuführen und all unsere asiatischen Kirchen zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen zu lassen, noch bei weitem nicht erreicht haben, wenn auch in dieser Hinsicht bemerkenswerte Fortschritte erzielt wurden.

Es ist uns eine Freude, wenigstens kurz an die außerordentlich reiche Geschichte der *FABC* zu erinnern. Es ist die Geschichte einer Hörenden, die aufmerksam auf die Gefährdungen des Lebens, auf die Visionen des Lebens und auf die Lieder gehört hat, in denen das Leben besungen wurde, und die ihren einzigartigen Reichtum mit anderen teilen möchte: die Erinnerung an einen Menschen namens Jesus, der uns Weg, Wahrheit und Leben ist.

5. Diese Sechste Vollversammlung der *FABC* steht unter einem sehr passenden Thema. Unser Thema lautet: «Heute in Asien ein Jünger Christi sein: dem Leben dienen», damit wir uns erneut für die Förderung des Lebens in Asien engagieren.

B. Eine Vision des Lebens mitten in der Wirklichkeit des Asiens

6. "Leben. Vibrierendes, pulsierendes Leben aus den reichen Quellen Asiens" (Internationales Theologisches Kolloquium der *FABC*, 1994). Wie sehen die Jünger Jesu in Asien dieses Leben, das aus den tiefen Quellen der Völker Asiens und deren je eigener Geschichte, den Heimatländern und Kulturen hervorquillt? Wie können die Jünger Jesu in Asien dazu beitragen, daß dieses Leben bejaht, gesteigert, verteidigt und gefördert wird?

Unsere Antwort fängt mit einem kurzen Blick auf die Wirklichkeit Asiens an, nicht so sehr, um die eingehenden Analysen zu wiederholen, die bereits auf den vorigen *FABC*-Versammlungen wie auch in vielen Seminaren und Werkwochen der *FABC* erarbeitet wurden, als vielmehr einfach, um den Lebenskampf, wie er sich in Asien stellt, deutlicher vor Augen zu führen.

7. Wir haben unseren Blick auf all das gerichtet, was das Leben Einzelner oder auch das Leben von Gruppen und Völkern

bedroht, schwächt, beeinträchtigt und zerstört; ferner auf alles, was Menschenleben abwertet, ob bei Ungeborenen, Neugeborenen, Kindern oder alten Menschen; auf alle sozio-kulturellen, religiösen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Faktoren, die das Leben in unseren Ländern bedrohen oder zerstören.

Wir haben einige todbringende Kräfte identifiziert, die in Asien am Werk sind. Und wir haben den Schluß gezogen, daß wir als Menschen, die das Leben fördern wollen, nicht anders können, als diese Kräfte öffentlich anzuprangern.

Wir waren beunruhigt, wie sehr die Weltwirtschaft von der Beherrschung des Marktes bestimmt ist, zum Nachteil der wahren Bedürfnisse der Menschen. Wir haben die Unsicherheit und Verwundbarkeit der Ausiedler, der Flüchtlinge, der Heimatvertriebenen und der Eingeborenenvölker und das Leid und die Agonie der ausgebeuteten Arbeiter beobachtet, vor allem der Kinder-Arbeiter in unseren Ländern.

Wir sind uns tiefer der todbringenden Kräfte bewußt geworden, die Frauen und Mädchen ihrer Würde, ihrer Freiheit, ihrer Persönlichkeit berauben und sie daran hindern, mehr Mensch zu werden.

Es wurde uns klar, daß dieselben Kräfte durch ihre liberalen, lebensfeindlichen, kinderfeindlichen, frauenfeindlichen und familienfeindlichen politischen Auffassungen und Werte auch die Familie, die Basiszelle der Gesellschaft und der Kirche, untergraben und die Integrität des Lebens im Bereich der Gesundheitsvorsorge auf vielfältige Weise bedrohen, besonders bei den Armen.

Wir stellten die Zunahme der Gewalt, des Terrorismus, der Konflikte und der Verbreitung von Kernwaffen fest, die durch den Waffenhandel und die Gier nach Gewinnen gefördert werden, obwohl sie alle gegen die Menschenrechte verstoßen.

Sie stellen eine Bedrohung für die Demokratie mit ihrer Verteilung der Macht, für menschliche Regierungsformen und für den gesellschaftlichen Frieden dar. Mit Schmerz stellten wir auch fest, daß unseren Brüdern und Schwestern in manchen Ländern immer noch das Recht auf freie Religionsausübung vorenthalten wird.

Im Bereich des religiösen Pluralismus haben wir uns Gedanken über den wachsenden Fundamentalismus und Fanatismus gemacht, die Angehörige anderer Religionsgemeinschaften diskriminieren und ausschließen und so die Harmonie zwi-

schen den Menschen und ihre bereits im Dialog des Lebens bezeugte gegenseitige Solidarität zerstören.

Bei unserer Betrachtung der negativen Seiten konnten wir unsere Augen nicht vor der gewaltigen Zerstörung des Ökosystems unseres Planeten verschließen, die gegen die Gerechtigkeit und gegen die Menschenrechte verstößt.

Zu all diesen todbringenden Kräften sagen wir unser "Nein".

8. Es hat uns Mut gemacht, daß wir in dieser Welt von Schatten doch auch auf einige helle Bereiche gestoßen sind. Wir entdeckten, daß es in der Geschichte und den Kulturen unserer Völker auch viele Zeichen der Hoffnung gibt, wie zum Beispiel manche Volksbewegungen oder auch manche Initiativen einzelner, bestimmter Gruppen und Völker wie auch der Kirchen Asiens zugunsten des Lebens.

Mit großer Freude nahmen wir dies als Zeichen wahr, daß das Leben sich in Asien kraftvoll regt. Wir entschlossen uns, diese Initiativen zu bejahen und zu ermutigen, sie freudig aufzunehmen und sie mit unseren Anstrengungen zu unterstützen.

Besondere Erwähnung verdienen das wachsende Bewußtsein für die Menschenwürde der Armen und ihre Beteiligung an der Macht, die sich mehrenden Stimmen von Gruppen und Völkern zugunsten einer Entwicklung nach menschlichem Maß, und der Schrei der Randgruppen nach einer demokratischen Regierungsform, in der die Macht verteilt ist.

Im Zusammenhang mit der Gerechtigkeit haben wir uns ebenfalls mit den Bewegungen für Umweltschutz und Schutz unseres Ökosystems befaßt, wie auch mit der solidarischen Verbundenheit engagierter Gruppen und Völker im Kampf für die Rechte der Frauen und Kinder, vor allem der Mädchen und der Eingeborenenvölker.

Besonders hervorzuheben ist die wachsende Zahl junger Leute, die sich um Solidarität und Gemeinschaft bemühen und auf der Suche nach einer tieferen Spiritualität sind. Es war uns ein Trost zu sehen, daß sich viele Gruppen für den Dialog mit Angehörigen anderer Religionen einsetzen.

Auch haben wir es nicht versäumt, die Bedeutung der Entdeckung der Massenmedien für die Verbreitung von Werten und für die Unterstützung der Volksbewegungen sowie für die Förderung der Menschenrechte hervorzuheben.

Zu diesen lebenspendenden Kräften sagen wir ein klares "Ja".

9. In den dynamischen Kräften, die in der asiatischen Wirklichkeit am Werk sind, äußert sich eine bestimmte Grundauffassung vom Leben. Im lebendigen Erbe der asiatischen Kulturen und religiösen Traditionen entdecken wir Werte, die in Symbolen, Geschichten und Kunstformen zum Ausdruck kommen und eine bestimmte Lebensauffassung vermitteln, - wenn wir uns auch das kritische Bewußtsein für die Verzerrungen bewahren wollen, denen diese Traditionen ausgesetzt sind.

In diesen Kulturen und religiösen Traditionen begegnen uns auch die Antworten, die vergangene Generationen der Völker Asiens auf die Frage nach dem Leben gegeben haben, und die uns helfen können, unsere heutige Antwort zu finden.

Wir Asiaten suchen nicht nur nach dem Sinn des Lebens, sondern nach dem Leben selbst. Wir kämpfen und ringen um das Leben, weil es uns Aufgabe und Herausforderung ist.

Aber das Leben ist uns auch Geschenk und Geheimnis, denn unsere Anstrengungen, es zu finden, greifen immer viel zu kurz, um seinen endgültigen Sinn auszuschöpfen.

Wir sagen, daß das Leben *im Werden* begriffen ist - daß wir ins Leben hineinwachsen und zum Leben bzw. zur Quelle des Lebens unterwegs sind.

10. Worin könnte denn jene Grundauffassung vom Leben bestehen?

In der reichen Vielfalt asiatischer Kulturen und Religionen gibt es eine Vorstellung von der *Einheit in der Vielfalt*, von der *Lebensgemeinschaft* unterschiedlicher Völker. Auf diesem Hintergrund bemühen wir uns, Menschen des Dialogs zu werden.

Unsere Lebensauffassung ist eine *ganzheitliche*: Wir meinen, daß das Leben jedem Menschen und jeder menschlichen Gemeinschaft zusteht und anvertraut ist, unabhängig von Geschlecht, Glaube oder Kultur, gesellschaftlicher Klasse oder Hautfarbe. Es ist die Frucht der ganzheitlichen Entfaltung, der authentischen Entfaltung der ganzen Person, und zwar einer jeden menschlichen Person.

Wir streben nach einem *Leben in Integrität und Würde*, nach einem *Leben voller Mitgefühl* mit den Massen, vor allem mit den Armen und Notleidenden. Es ist dies ein *Leben in solidarischer Verbundenheit* mit

allen Formen des Lebens und *in behutsamer Sorge* für die ganze Erde. Darum verbindet es uns Asiaten in einer großen Lebensgemeinschaft untereinander und mit der ganzen Schöpfung.

Leben bedeutet für uns, in Integrität und Würde, in Frieden und Gerechtigkeit, in Freiheit und Mitverantwortung, in Partnerschaftlichkeit und gegenseitiger Ergänzung zu leben. Es bedeutet, in Einfachheit und Freundschaft zu leben.

Den Kern unserer Lebensauffassung bildet die *asiatische Ehrfurcht vor dem Geheimnis und vor dem Sakralen*, die Spiritualität, die das Leben als heilig betrachtet und die Transzendenz und ihre Gaben auch in den weltlichen Geschäften, in Sieg oder Tragödie, in der Gebrochenheit wie in der Ganzheit erkennt. Diese tiefe Innerlichkeit läßt die Menschen *Harmonie und inneren Frieden* erfahren und erfüllt die ganze Schöpfung mit einer Ethik.

11. Das ist, in großen Zügen, die asiatische Lebensauffassung. Mit den Augen unseres Herzens und von unserem Glauben her sollten wir begreifen, daß hier der schöpferische Geist des Gottes des Lebens am Werk ist, der ja in allem und bei allen Völkern heilend und erneuernd wirkt und immer wieder auf geheimnisvolle Weise Neues schafft.

Wie und in welcher Form können wir nun als Jünger Christi dazu beitragen, daß diese Lebensauffassung in Asien, mit unseren asiatischen Völkern und für sie zur Entfaltung und zum Tragen kommt? Wie können die Kirchen Asiens als Kirchen und als Gemeinschaften von Asiaten sich am gemeinsamen, weltweiten Streben nach Leben beteiligen? Was bedeutet es, in Asien ein Jünger Christi zu sein, wenn die Jüngerschaft mit dem echten Dienst am Leben zu tun hat?

Unsere Antwort führt uns zu Jesus, dem göttlichen Leben, dem wir folgen und das wir mit anderen teilen wollen.

C. In den Fußspuren Jesu leben

12. Alles Leben ist mit der aktiven Gegenwart des Schöpfergeistes verbunden. Darum hat es nichts Erstaunliches, daß Jesus, der als Messias und Herr bekannt wird, vom Geist erfüllt ist. Er, der selbst das Leben ist, lebt kraft des Geistes.

Da er im Schoß der Jungfrau vom Geist empfangen (Lk 1,35; Mt 1,20), bei seiner Taufe im Jordan vom Geist gesalbt (Mk 1,10), zur Vorbereitung auf seine Sendung vom Geist in die Wüste geführt (Mt 4,1),

und schließlich vom Geist gesandt wurde, um die frohe Botschaft der Rettung zu verkünden (Lk 4,18-19), ragt Jesus bereits in die neue Schöpfung, in die Fülle des Lebens in Gott hinein.

Als Auferstandener haucht er den Hl. Geist über seine Jünger aus (Joh 20,22f) und gibt ihnen so Anteil an seinem Leben und seiner Sendung.

Welche Lebensauffassung begegnet uns in Jesus, dem Geisterfüllen?

13. **Jesus und das Reich des Gottes des Lebens.** "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Joh 10,10). Mit diesen einfachen Worten beschreibt Jesus seine Sendung.

Zugleich wird sie auch als Auftrag geschildert, das Reich Gottes, die Hoffnung des unterjochten Israels auf die Fülle des Lebens in Gott, anzukündigen und einzuleiten (Mk 1,15). Jesus lehrt uns, worin das Leben im Reich Gottes besteht:

13.1. *Gemeinschaft mit Abba.* Jesus weist auf die letzte Lebensquelle, auf Gott hin, den er mit dem vertraulichen Namen "Abba" anspricht. In seinem Abba findet Jesus die Fülle des Lebens: "Ich bin im Vater und der Vater ist in mir" (Joh 14,11).

Im Abba kommt seine Lebensreise zur Ruhe: "Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist" (Lk 23,46). Wer Jesus ist, was er tut, wie sein Weg endet: all das zeugt von seinem leidenschaftlichen Streben nach Gemeinschaft mit seinem Abba.

13.2. *Befreiende und lebenspendende Gemeinschaft mit den Nächsten:* In seiner erbarmenden Liebe macht sich Jesus den Lebenskampf Israels und seine Sehnsucht nach Leben zu eigen.

Indem er Mensch wird wie Israel, verkörpert er das jahrhundertalte lebenspendende Wirken Abbas: die Erschaffung alles Lebendigen aus reiner Liebe, die Befreiung des auserwählten Volkes aus der Sklaverei Ägyptens, die gegenseitige Zugehörigkeit zum Bund. Wie Abba bringt auch Jesus im neuen Bund Leben, radikale Befreiung und neue Gemeinschaft.

Auf sein Wort hin fliehen die Dämonen und werden Sünder befreit. Durch seine Berührung werden Kranke geheilt. Er befreit alle, die von der Gesellschaft abgestempelt werden, von dem Bösen und der Sünde, die sie gefangen halten, und führt sie in die Gemeinschaft zurück. Er baut die Mauern ab, die Gier, Stolz, Diskriminie-

rung, einseitige gesellschaftliche Normen und sogar religiöse Verzerrungen errichtet haben.

Ausgestoßene werden zu Brüdern und Schwestern. Hungerige, Dürstende, Gefangene, Nackte werden zu Trägern der Gegenwart Gottes. Und Gott ist unser Vater. In der Freiheit und Gemeinschaft, die Jesus anbietet, leuchtet die Morgenröte einer neuen Schöpfung auf.

Die menschliche Gemeinschaft ist neu geboren. Die Zeit der Erfüllung ist tatsächlich gekommen. In unserer Mitte ist Leben in Fülle; das Reich Gottes ist da (Lk 17,21).

13.3. Sterben für das Leben der Vielen. In seiner Leidenschaft für das Leben stellt Jesus sich mutig dem Tod. Wie alle, die für das Leben eintreten, zieht er jedoch den Zorn der "Freunde des Todes" auf sich und wird auf erniedrigende Weise zu Tode gebracht. Im Mahl, das er vor seiner Kreuzigung mit seinen Freunden hält, schildert er seinen Tod als eine Tat der Selbsthingabe für das Leben anderer: "Mein Leib wird für euch hingegeben" (Lk 22,19), "mein Blut wird für die Vielen vergossen" (Mk 14,24).

Und er trägt seinen Jüngern auf, sich diese höchste Liebestat in Erinnerung zu rufen. Am Kreuz wird Jesus eins mit allen Menschen, die das Leben suchen. Am Kreuz strömt Leben aus der Liebe und inneren Stärke, die es wagen, vor Abba und den Mitmenschen schwach dazustehen. Am Kreuz gewinnt Jesus das Leben, indem er sein eigenes Leben in den Tod hineingibt.

13.4. Der Auferstandene besiegt den Tod. Jesu Auferstehung von den Toten sagt der ganzen Menschheit und der ganzen Schöpfung, daß Gott der Herr des Lebens ist. Dank Jesu Auferstehung hat der Tod in der Geschichte nicht länger das letzte Wort. Die Geschichte gehört dem Leben! Die ganze Schöpfung bewegt sich zum Leben hin! Gott schenkt der ganzen Welt und den vielen Millionen Menschen, die auf ihr leben, Hoffnung im Auferstandenen, dem Wort des Lebens, dem Brot des Lebens, dem Urheber des Lebens.

13.5. Die Gabe des Geistes des Lebens. Jesus verheißt und schenkt den Geist, "den Herrn, den Lebensspender". Der Geist, der Jesus befähigt hat, zum lebenspendenden Messias zu werden, befähigt auch die Jüngergemeinschaft, sich seiner zu erinnern, ihm zu folgen, Anteil zu haben an

seinem Leben. Alle, die Christus nachfolgen, werden sowohl als Einzelne wie auch als Gemeinschaft in ihrer Nachfolge vom Geist des Lebens getröstet und erneuert.

In diesem Jesus-Bild - dem Bild eines Mannes des schöpferischen Geistes; eines Freundes Gottes; eines innerlichen Menschen; eines Stifters von Harmonie; eines Menschen, der die Armen liebt, der heilt und befreit; eines Siegers über den Tod, der Anteil gibt an seinem Geist - gibt es viele Anklänge an die Lebensauffassung der Völker Asiens.

14. Jüngerschaft im Geist des Lebens. Die Jüngergemeinschaft wird vom Geist Jesu gestiftet. In der Kraft des Geistes glauben wir an ihn (1 Joh 4,2f), erinnern wir uns seiner (Joh 14,26), treten wir in Verbindung mit ihm (Apg 8,39) und leben wir durch ihn (2 Kor 12,13). Jüngerschaft heißt, aus dem Geist des Auferstandenen und nach den Forderungen des Reiches Gottes - des Reiches des Lebens - zu leben. Die Völker Asiens werden sich zu Jesus hingezogen fühlen, wenn seine Jünger in seinem Leben bleiben (Joh 15,4).

14.1. "Solidarische Verbundenheit" mit Gott. Wie Jesus in die Tiefe des Lebens und der Liebe seines Abba eintauchte, so muß auch die Gemeinschaft seiner Jünger ganz in das Leben des drei-einigen Gottes eintauchen und aus der Verbindung mit Gott leben.

Durch diese Gottverbundenheit kann die Jüngergemeinschaft die Liebe und das Leben Gottes auf glaubwürdigere Weise mit Anderen teilen und wirksamer dazu beitragen, daß die Kräfte des Reiches Gottes - des Reiches des Lebens - in den todbringenden Situationen Asiens zum Tragen kommen.

Damit wir solidarisch mit Gott verbunden sein können, ist das Gebet unverzichtbar. Das Gebet ist Ausdruck unserer inneren Geisteshaltung und regt uns zu immer tieferer Verbundenheit und Vertrautheit mit Gott an. Diese Gottverbundenheit ist der Kern einer lebenspendenden Spiritualität.

Nach dem Beispiel Jesu sollen Sendung und Dienst ihre Energie und Kraft, ja ihr Leben aus der solidarischen Verbundenheit mit dem Abba schöpfen und umgekehrt auch zur solidarischen Verbundenheit mit ihm hinführen. Wenn die Jünger Christi sich zutiefst auf den betenden Dialog mit dem Abba und auf seinen Dienst einlassen, werden sie im Herzen Asiens, das so reich an Traditionen der

Spiritualität und des Gebetes ist, eine Saite zum Klingen bringen.

14.2. Befreiende und lebenspendende Gemeinschaft mit den Nächsten. Wie Jesus müssen auch wir "unsere Zelte" mitten unter den Menschen "aufschlagen", um an einer besseren Welt zu bauen.

Ganz besonders sollten wir sie unter den Notleidenden und Armen, den Randgruppen und Zertretenen Asiens aufschlagen. In tiefer "Solidarität mit der leidenden Menschheit" und vom Geist des Lebens inspiriert, sollen wir uns tief auf die asiatischen Kulturen von Armut und Entbehrung einlassen, aus deren Tiefen die Sehnsucht nach Liebe und Leben am schmerzlichsten und am dringlichsten aufsteigt. Der Dienst am Leben setzt die Verbundenheit mit jeder Frau und jedem Mann voraus, der danach strebt und darum ringt, leben zu dürfen, wie auch Jesus solidarisch war mit den Menschen.

Unsere Solidarität setzt den Entschluß voraus, mit unseren asiatischen Schwestern und Brüdern zusammenzuarbeiten, um unsere Gesellschaften von allem zu befreien, was das menschliche Leben und die Schöpfung vergewaltigt und entwürdigt, vor allem von der Sünde.

Wir haben die radikale Freiheit des Lebens in Christus zu bieten. Ganz besonders wollen wir Jesus auf seinem "bevorzugten Weg" mit den Armen folgen und unseren Beitrag zur Befreiung der materiell Armen, der Eingeborenen, der Vertriebenen, der Opfer der wirtschaftlichen und politischen Fehlentwicklungen, der Kriege und Auseinandersetzungen und des Sex-Tourismus leisten.

Wir möchten uns aktiver für die ganzheitliche Entfaltung der Frauen, der Kinder und der Jugendlichen einsetzen, die nach Befreiung schreien aus vielen die Menschenwürde verletzenden Situationen der Unterdrückung und ihren gerechten Platz in der Gesellschaft sowie in der zum Dienst am Leben berufenen Kirche einfordern.

Zusammen mit unseren asiatischen Schwestern und Brüdern, möchten wir danach streben, die Verbundenheit unter den Völkern Asiens zu stärken, die von starken wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gleichgewichtsstörungen bedroht sind. Zusammen mit ihnen wollen wir nach Wegen suchen, um die Gaben unserer unterschiedlichen Religionen, Kulturen und Sprachen in den Dienst einer reicheren und tieferen Einheit Asiens zu stellen.

Wir wollen Brücken der Solidarität und Versöhnung zu denen schlagen, die einer anderen Religion angehören und allen Asiaten die Hand reichen, um zu einer echten Verbundenheit der ganzen Schöpfung zu gelangen.

14.3. Sterben für die Vielen. Uns auf die asiatischen Kulturen von Armut einlassen, bedeutet, daß wir für uns selbst sterben, um für Gott und für die Mitmenschen zu leben. Es ist dies eine Dimension der Spiritualität, die auf Jesus selbst zurückgeht, denn für ihn bestand die Weitergabe des Lebens in der Hingabe seiner selbst.

Darum ist die Liebe zwischen Vater, Sohn und Geist, die Selbsthingabe Gottes an die ganze Menschheit und vor allem zugunsten der Armen, das Herzstück jedes echten Dienstes am Leben.

Diese Liebe drängt uns als Jüngergemeinschaft Jesu, uns den todbringenden Situationen der Unterdrückung und Ungerechtigkeit, der Diskriminierung und Ausbeutung, der Zerstörung des Ökosystems und der Manipulation des Lebens zu stellen und ihnen entgegenzutreten.

Als Jünger Jesu können wir nicht zugleich dem Leben und dem Tod dienen! Wie Jesus prophetisch für das Leben eintrat und starb, um das Leben einzuleiten, so müssen auch wir heute in Asien prophetisch für den Gott des Lebens eintreten.

Die Weigerung, prophetisch aufzutreten und den Kräften des Todes zu widersprechen, bedeutet, daß wir im Dienst am Leben versagen!

Vielleicht zögern wir, weil wir eine Minderheit sind. In Asien sind wir tatsächlich eine kleine Herde. Aber gerade in dieser Schwachheit erhält Gottes Geschenk des göttlichen Lebens in Jesus dem Gekreuzigten, der Kraft und der Weisheit Gottes, seine tiefste Bedeutung.

Triumphalismus, äußerer Pomp und menschliche Machtentfaltung sind kein Zeugnis für die Selbstentäußerung Jesu am Kreuz. In unserer Schwachheit kommt Gottes lebenspendende Gnade oft deutlicher zum Tragen.

Am eucharistischen Tisch gedenken wir Jesu gänzlicher Selbsthingabe. Wir bekommen Anteil an Jesu eigenem Leben, am Brot des Lebens, das gebrochen und ausgeteilt wird. Wir trinken vom Kelch des neuen Bundes mit Gott. Wir nehmen teil an Jesu Dienst am Leben, wenn wir unseren Nächsten die Füße waschen.

Wir feiern die neue Schöpfung, wenn einfache Früchte der Erde und der Arbeit von Menschenhänden in die Gegenwart Jesu in unserer Mitte verwandelt werden. Wir halten Ausschau nach dem verheißenen Gastmahl, wo sich alle als Brüder und Schwestern um den Gott des Lebens scharen werden.

14.4. Leben im Auferstandenen. Der Glaube an den Auferstandenen verlangt, daß seine Jünger in Asien Zeichen der Hoffnung sind. Die Auferstehung Jesu macht uns klar, daß die Verheißung des Lebens nicht unerfüllt bleibt. Unsere gemeinsame Suche wird nicht in der Sinnlosigkeit enden, sondern zum Leben führen.

Das neuerwachte Leben, das von den Jüngern Christi in Wort und Tat, durch ihre Gegenwart, ihre Gemeinschaft und ihren Dienst verkündet wird, kann dazu beitragen, die Asiaten zu überzeugen, daß das Leben auch in den Bereichen des Todes weiter pulsiert und fließt; daß das Leben ein Versprechen ist, das nach und nach verwirklicht wird und seine Erfüllung in Jesus und in seinem Geist findet.

14.5. Im Geist des Lebens wandeln. Die Gabe des lebenspendenden Geistes macht Männer und Frauen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu. "Im Geiste leben, im Geiste wandeln" (Gal 5,25) äußert sich konkret in einem Leben, das die Früchte des Geistes hervorbringt: "Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Sanftmut und Selbstbeherrschung" (Gal 5,22f).

Von diesen Werten, die den "Früchten des Fleisches" entgegengesetzt sind, müssen der Lebensstil, das Vorgehen, die Programme und das Gemeinschaftsleben der Kirche durchdrungen sein.

Der Geist ist der kräftige Hauch, von dem die Sendung der Jünger Christi beseelt ist. Ob in der ausdrücklichen Verkündigung des Evangeliums oder im stillen Gebet, ob in herzlichen persönlichen Kontakten oder in der Last des Einsatzes für Befreiung, immer wird die Jüngergemeinschaft vom Geist des Lebens für die Welt und für die Menschheit geführt, geheiligt und geeint.

Das Tiefste, was die Kirche Asien zu geben hat, ist ihre geisterfüllte, vielschichtige Sendung, Anteil zu geben an Christus als dem Weg, der Wahrheit und dem Leben.

14.6. Unser Nachsinnen über die Jüngerenschaft wäre unvollständig, wenn wir nicht auch Maria, die Frau, die Jesus das Leben gegeben hat, anrufen würden. Sie,

die Mutter des Lebens, ist auch die erste Jüngerin des Lebens.

Durch ihr Beispiel lehrt sie uns, daß Jüngerenschaft aufmerksames Hören auf das Wort Gottes voraussetzt und die Freiheit, auf dieses Wort einzugehen (Lk 1,26-38). Sie betrachtet sich als Dienerin Gottes in solidarischer Verbundenheit mit ihrem Volk Israel und besingt Gottes Erbarmen mit den Niedrigen und Hungernden (Lk 1,46-55).

Am Fuß des Kreuzes leidet sie tapfer mit ihrem Sohn und wird von jenem Baum des Lebens aus zu unser aller Mutter (Joh 19,25-27). Mit der frühen Jüngergemeinschaft betet sie in Erwartung des verheißenen Geistes des Lebens (Apg 1,12-14).

Jetzt, da sie mit ihrem Sohn in der Herrlichkeit lebt, stärkt sie die Hoffnung aller auf das ewige Leben. In Maria finden wir nicht nur eine Mutter, sondern auch ein Vorbild und eine Gefährtin auf unserer Pilgerreise zum Leben.

14.7. Letzten Endes ist unsere Antwort auf die Frage nach unserem christlichen Beitrag im asiatischen Kampf um das volle Leben eine sehr knappe, die jedoch mit tiefem Engagement gegeben werden soll: Unsere Antwort ist Jesus und sein Evangelium des Lebens.

Unsere Antwort besteht darin, das befreiende und versöhnende Leben, die befreiende und versöhnende Liebe unseres *Abbas* mit anderen zu teilen. Unsere Antwort besteht in der authentischen Jüngerenschaft im schöpferischen Geist Jesu, dem Geist des Lebens.

15. Die wichtigsten pastoralen Bereiche, in denen die Jüngerenschaft zum Tragen kommt. Die obige Betrachtung über die theologisch-pastorale Grundlage der Jüngerenschaft hat konkrete Auswirkungen auf unsere pastorale Sendung.

Wir haben tatsächlich viele pastorale Anliegen: den Dialog mit den Angehörigen anderer Religionen, den Dialog mit den Armen, den Dialog mit den Kulturen Asiens, die Gerechtigkeit und die ganzheitliche Entwicklung nach den gesellschaftlichen Lehren der Kirche, das Apostolat der Massenmedien und der Künste. Über all diese äußerst wichtigen und einander gegenseitig bedingenden Anliegen haben wir diskutiert. Die Ergebnisse sollen veröffentlicht werden.

Im Lichte unserer Betrachtung vom Glauben her meinen wir jedoch, daß folgende fünf

UNTERWEGS NACH HONGKONG 1996

Bibelpastorale Arbeit als Antwort auf Fragen des heutigen Lebens

Dr. Daniel Kosch ist seit drei Jahren Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks mit Sitz in Zürich. Er teilt und bietet folgende "Kontextlektüre" aus den Ländern der Subregion Zentraleuropa als Reflexion an.

Zu den "Empfehlungen" des Schlußdokumentes von Bogotá (Kapitel 8)

Wer mit der Bibel und ihrer Wirkungsgeschichte vertraut ist, wird sich hüten, den Wert eines Dokumentes nur daran zu messen, ob es in die Tat umgesetzt wurde, denn unter diesem Gesichtspunkt beurteilt, würde die Bibel kaum besonders gut abschneiden. Die Bedeutung der Forderung der Feindesliebe - um nur ein Beispiel zu erwähnen - wird ja auch nicht verringert, indem wir festhalten, daß ihr längst nicht immer entsprochen wird.

Wenn ich also bezüglich der Umsetzung des Schlußdokumentes von Bogotá und seiner praktischen Empfehlungen zumindest im Blick auf jene Regionen Europas, die ich einigermaßen überschaue, eine eher kritische Bilanz ziehe, sagt das nichts über den Wert dieses Textes.

Allerdings mag es - im Blick auf die bevorstehende Vollversammlung der KBF in Hongkong - ein Hinweis zur Zurückhaltung gegenüber einem weiteren Dokument mit nochmals sehr weitgehenden Forderungen sein, denn eine zu große Zahl von Papieren, Konzepten und Imperativen treibt eher in die Resignation, als zu mutigem und entschiedenem Weitergehen anzustiften.

Eine Auflistung aller Empfehlungen ergibt, daß in den insgesamt 30 Abschnitten zu einzelnen Themen über 60 Hinweise auf Wünsche und Anliegen gegeben werden - schon ein summa-

rischer Überblick, erst recht aber eine eigentliche Bilanz würde allein im Blick auf die Schweiz und erst recht im Blick auf die Subregion Mitteleuropa sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. So verweise ich dafür auf entsprechende Erhebungen und Umfragen, die im Bulletin "Dei Verbum" dokumentiert sind (vgl. DV 32, Seite 11f.).

In meinen Überlegungen konzentriere ich mich auf einige Grundfragen, die aus meiner eigenen, stark von der kirchlichen und bibelpastoralen Situation im deutschsprachigen Raum geprägten Sicht besonders wichtig scheinen.

1. Das Grundanliegen

Die praktischen Empfehlungen des Schlußdokumentes ergeben sich sehr folgerichtig aus der Struktur und Dynamik des ganzen Papiers.

In der Einleitung von Kapitel 8 wird (wohl auch in Abgrenzung von einem wichtigen Pfeiler in der Arbeit der Bibelgesellschaften) postuliert, daß es darum geht, die Bibel nicht nur zu besitzen und zu lesen, sondern auch zu glauben und zu leben. Und im ausführlichsten Teil der Empfehlungen an die Mitglieder wird dieses "glauben und leben" konkretisiert als "Antwort auf die Herausforderungen unseres heutigen Lebens" (8.3.5).

Um diesem Anliegen zu entsprechen, ist es grundlegend, diese "Herausforderungen unseres heutigen Lebens" über-

haupt sachgemäß wahrzunehmen und zu analysieren. Dazu geben dieser Abschnitt (3.3.5), aber auch andere Teile des Dokumentes (bes. Kapitel 6) wichtige Hinweise, die ich im Blick auf unseren spezifischen Kontext nur schlaglichtartig konkretisieren möchte:

1.1 Der Aufbruch zu einer neuen Religiosität

Mindestens in den deutschsprachigen Ländern hat sich die Entwicklung hin zu einer stark individualisierten, oft synkretistischen Form von "Neuer Religiosität" seit 1990 noch verstärkt. Die Sehnsucht nach Spiritualität und Innerlichkeit, nach persönlicher Orientierung, nach der Erfahrung von Ganz-Sein und nach dem Eingebundensein in eine kosmische Ordnung sind allgegenwärtig.

Unsere bibelpastoralen Angebote in Form von Kursen, Gelegenheiten zur Besinnung oder Publikationen müssen diese Entwicklung ernst nehmen. Aber wir dürfen dieser Entwicklung nicht unkritisch gegenüberstehen, sondern haben den Auftrag zur "Unterscheidung der Geister" ganz im Sinne von 1 Thess 5,21: "Prüft alles, und behaltet das Gute!" Unser besonderes Augenmerk muß dabei den Tendenzen zu Privatisierung und Weltflucht gelten.

Ähnlich wie der Autor des Ersten Johannesbriefes müssen wir auf der Untrennbarkeit von Gottesliebe und Solidarität, von Mystik und Politik bestehen. Angesichts der Neigung, die Not in der Dritten Welt zu verdrängen, während man in Meditationskursen neuen Energieflüssen oder der Kraft des positiven Denkens nachspürt, gewinnt 1 Joh 3,17 neue Aktualität: "Wenn jemand Vermögen hat und sein Herz vor dem Bruder oder der Schwester verschließt, die er in Not sieht, wie kann die Gottesliebe in ihm, in ihr bleiben?"

1.2 Die Gefahr neuer Nationalismen und Rassismen

In einer Zeit, in der die Politiker ständig von "Europäischer Integration" sprechen, und in einer Region, in der die Spuren des Nationalsozialismus, aber auch anderer Totalitarismen sich tief ins Gedächtnis der Menschen eingegraben haben sollten, nehmen wir nicht nur den Krieg im

ehemaligen Jugoslawien, sondern auch immer wieder grassierende Gewalt gegen Asylantenheime, fremdenfeindliche Schlägertrupps und antisemitische Ausfälle zwar mit rhetorischen Protesten, aber mehr oder weniger ratlos und untätig hin.

Auch der Vormarsch nationalistischer und chauvinistischer Parteien und politischer Bewegungen geben uns zwar zu denken, aber weil sich die Anhängerschaft zum Teil durchaus "christlich" versteht, die Kirchensteuer bezahlt und ihre Anliegen manchmal sogar noch religiös verbrämt, kommt es auch hier nicht zur gebotenen Scheidung der Geister.

Unsere bibelpastoralen Angebote, aber auch unsere Stellungnahmen oder unsere Mithilfe bei der Finanzierung bibelpastoraler Projekte sollten sehr deutlich erkennbar machen, daß weder das "Siehe, ich mache alles neu" (Offb 21,5), noch das "Leben in Fülle" (Joh 10,10), das wir in Hongkong meditieren werden, mit ethnischen, rassistischen und weiteren damit einhergehenden Diskriminierungen vereinbar sind.

Es ist mir durchaus bewußt, daß Deklarationen hier nicht genügen und daß unsere Kräfte gering sind, aber trotzdem dürfen wir nicht schweigen und resignieren. Und erst recht dürfen wir derartiges Denken in unseren eigenen Kreisen nicht dulden, ohne schwere Schuld auf uns zu laden.

Vielmehr geht es darum, der heilenden, einenden und klärenden Kraft des Evangeliums (vgl. die Botschaft des CCEE-Treffens in Freising 1.1-1.3, DV 32, Seiten 7-8), zum Durchbruch zu verhelfen.

1.3 Der Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche

Als dritte Herausforderung, auf die wir in unserer bibelpastoralen Arbeit zu antworten haben, möchte ich den Glaubwürdigkeitsverlust der "offiziellen Kirche" erwähnen.

Polarisierende Bischofsernennungen, Skandale im Episkopat und vatikanische Stellungnahmen vor allem im Bereich der Sexualmoral sowie ein rigides Festhalten an Zölibat und Verweigerung der Frauenordination ohne wirklich tragfähige

Argumente sind nur einige Stichworte, die andeuten, daß dieser Glaubwürdigkeitsverlust längst nicht nur der "bösen Welt" und dem Zerfall aller Autoritäten anzulasten ist, sondern wesentliche innerkirchliche Ursachen hat.

Die Kirche aber kann die geforderte "Antwort auf die Herausforderungen unseres heutigen Lebens" nur geben, wenn sie ihre Glaubwürdigkeit wieder stärkt und zurückgewinnt.

Unsere Aufgabe im biblischen Apostolat sehe ich auf mehreren Ebenen: Gegenüber den Gremien der Kirchenleitung müssen wir "gelegen oder ungelegen" darauf aufmerksam machen, daß der biblische Befund und die exegetische Forschung zu Erkenntnissen führen, die deutlich mehr Entscheidungsräume offenhalten als die kirchenamtlichen Erklärungen.

Und weil unsere Arbeit sehr häufig vor allem von Frauen mitgetragen wird, müssen wir ihre Anliegen sowohl selber möglichst umfassend berücksichtigen, als auch in geeigneter Form zur Sprache bringen.

Die Leserinnen und Leser unserer Publikationen und die Teilnehmenden an unseren Kursen sollen mit der Viestimmigkeit des biblischen Zeugnisses vertraut gemacht sowie im Vertrauen auf ihre Gewissensentscheidungen und ihre Mündigkeit gestärkt werden.

Und schließlich werden wir uns selbst immer wieder klarmachen, daß "Glaube, Hoffnung und Liebe" mehr Bestand haben als kirchliche Strukturen und lehramtliche Stellungnahmen: Glaube an die Kirche schließt das Vertrauen auf ihre Wandlungsfähigkeit nicht aus, sondern ein; Hoffnung in der Kirche ist immer auch Protest gegen Hoffnungslosigkeit und Resignation; und Liebe zur Kirche erschöpft sich nicht in einem freundlich-diplomatischen Umgangston mit der Kirchenleitung, sondern muß vor allem jene einschließen, die heute sehr stark an der Kirche leiden.

Es ist mir durchaus bewußt, daß diese Auswahl von "Herausforderungen unseres heutigen Lebens" und erst recht meine Antwortversuche provokativ sind und auch Widerspruch hervorrufen. Aber eine kontextuelle Lektüre der Bibel, wie

sie uns das Dokument von Bogotá empfiehlt, wird m. E. ohne solche Auseinandersetzung kein klares Profil gewinnen.

Noch kürzer und summarischer wende ich mich nach dieser Besinnung auf das Grundanliegen den konkreten Empfehlungen zu.

2. Empfehlungen an die gesamte Kirche

Im Zentrum dieser Empfehlungen (8.1) stehen einerseits die Umsetzung der Dogmatischen Konstitution "Dei Verbum" und andererseits die Aufwertung des Bibelapostolats durch gezielte Maßnahmen: auf weltkirchlicher Ebene durch eine Bischofssynode, auf der Ebene der Diözesen und Bischofskonferenzen durch bibelpastorale Projekte und Aktionen.

Auch wenn die gewünschte Bischofssynode noch nicht Wirklichkeit geworden ist, dürfen in diesem Zusammenhang das Dokument der päpstlichen Bibelkommission über "Die Interpretation der Bibel in der Kirche" (1993) auf weltkirchlicher und das bibelpastorale Treffen der europäischen Bischöfe (1994) auf kontinentaler Ebene als Zeichen der Hoffnung und Schritte in die richtige Richtung verstanden werden.

Ein Vergleich der Ausführungen von Bogotá mit jenen der päpstlichen Bibelkommission führt - neben zahlreichen Übereinstimmungen - ganz grob gesehen zu zwei Beobachtungen:

2.1 Kontextuelle Bibellektüre

Das Dokument von Bogotá ist wesentlich stärker an der "Vielfalt der Kontexte, in denen wir heutzutage leben" (Kapitel 6) und an deren Bedeutung für die Lektüre der Bibel interessiert. Es gibt dadurch den auch vom römischen Dokument erhobenen Forderungen nach "Aktualisierung" und "Inkulturation" ein klareres Profil.

2.2 Pluralismus der Zugänge und Methoden

Das Dokument der Bibelkommission nimmt den Pluralismus der "Methoden und Zugänge für die Interpretation" der Bibel außerordentlich ernst (Kapitel 1).

Dadurch eröffnet es für die Exegese, aber auch für die bibelpastorale Arbeit einen Freiraum für Vielfalt und lebendige Diskussion, den es zu nutzen gilt.

Diesbezüglich geht das Dokument der Bibelkommission nicht nur über andere römische Dokumente, sondern auch über das Papier von Bogotá hinaus und eröffnet neue Perspektiven.

3. Empfehlungen an die Katholische Bibelföderation

Die Ermutigung zu Zusammenarbeit, Unterstützung und Austausch auf regionaler und subregionaler Ebene (8.2) ist zweifellos auch für Europa bedeutsam. Ich erlaube mir dazu zwei durchaus selbstkritische - Bemerkungen:

3.1 Die Zusammenarbeit in der Subregion Mitteleuropa

Die früher "Arbeitsgemeinschaft Mitteleuropäischer Bibelwerke" (AMB) genannte Subregion hat sich bei ihren Zusammenkünften immer sehr intensiv mit der Finanzierung der Bibelpastoral in Osteuropa bzw. in den Reformländern beschäftigt und auch ihre Strukturen sehr stark auf diese Problematik ausgerichtet.

Gemeinsame Reflexionsarbeit über Optionen und Methoden und damit auch notwendige Diskussionen über auseinandergehende Meinungen und unterschiedliche Positionen kamen und kommen dabei zu kurz. Immerhin hat ein Umdenken begonnen, und ich hoffe, daß es sich noch verstärkt.

3.2 Der Austausch mit Latein-europa

Mit wesentlich bescheideneren finanziellen Mitteln und teilweise fast ohne institutionelle Verankerung gibt es in den lateinischen Ländern Europas eine z.T. florierende Bibelarbeit, und die Beiträge von Verantwortlichen in dieser Subregion beim Bischofstreffen in Freising haben gezeigt, daß dort auch die Rezeption und Weiterführung des Schlußdokumentes von Bogotá deutlich klarere Konturen angenommen haben als in unserer Region. Ein besserer Austausch in Form von Begegnungen (und nicht nur von Papieren) kann vielleicht auch unserer Subregion neue Anstöße geben.

4. Empfehlungen an die Mitglieder

Es kann nicht meine Aufgabe sein, für andere Länder als mein eigenes zu fragen, welche der Empfehlungen an die Mitglieder (8.3) prioritär und welche vielleicht längst Wirklichkeit geworden sind. So beschränke ich mich auf zwei formale Hinweise:

4.1 Die Schwergewichte richtig setzen

Schon der Umfang der einzelnen Abschnitte gibt erste Hinweise auf die Schwergewichte, die das Dokument setzt: Den größten Raum nehmen die "Herausforderungen unseres heutigen Lebens" (8.3.5) und die Hinweise zum "pastoralen Gebrauch der Bibel" (8.3.4) ein. Äußerst knapp dagegen werden die Stichworte "Materialien" (8.3.1) und "Strukturen für die bibelpastorale Arbeit" (8.3.2) abgehandelt.

Ich will Bücher, Zeitschriften und andere praktische Hilfen, aber auch Bibelpastorale Arbeitsstellen und Institutionen keineswegs abwerten, aber doch darauf hinweisen, daß deren Herstellung und Unterhalt gerade in den deutschsprachigen Ländern und aufgrund ihres Gewichts in der Subregion insgesamt wahrscheinlich überbewertet werden.

Bogotá, aber auch die Botschaft des Bischofstreffens von Freising weisen mit Recht in eine andere Richtung: "Die "Bibelpastoral" soll aber nicht ein Spezialgebiet neben anderen sein, sondern dazu führen, daß die gesamte pastorale Planung und Praxis in der biblischen Botschaft verwurzelt ist.

Dazu muß auf allen Ebenen, angefangen von den Laien in den Ortskirchen bis hin zu den Kirchenleitungen, immer wieder geprüft werden, ob unsere pastoralen Aktivitäten sich am Evangelium orientieren" (Botschaft des CCEE-Treffens in Freising, 4.2, DV 32, Seite 8).

Genau in der Mitte der fünf Abschnitte mit Empfehlungen an die Mitglieder steht der Abschnitt "Ausbildung von Mitarbeitern" (8.3.3), und tatsächlich ist die Ausbildung und Befähigung zum Dienst am Wort zentral.

Mit Freude nehme ich deshalb zur Kenntnis, daß bibelpastorale Kurse in den Reformländern auf großes Interesse stoßen, und ebenso erfreulich ist das positive Echo auf Grundkurse und MultiplikatorInnen-Ausbildungen in den deutschsprachigen Ländern. Trotzdem bleibt viel zu tun.

4.2 Klare Prioritäten setzen

Die Bibelwerke und bibelpastoralen Institutionen in der Subregion Mitteleuropa, das AMB-Büro und schließlich die Strukturen der Katholischen Bibelföderation sind klein, haben wenig personelle und finanzielle Mittel und einen sehr beschränkten Einfluß auf den Gang der Dinge in der Kirche und erst recht in der Gesellschaft.

Diese Realität gilt es ganz nüchtern und ohne Selbstmitleid, aber auch ohne Selbstüberschätzung zu anerkennen.

Daß wir insgesamt zwar relativ unbedeutend, dank einfacher und übersichtlicher Strukturen aber auch recht beweglich und gut miteinander vertraut sind, und daß die Bibel nicht im Zentrum des kirchlichen Interesses steht, gibt uns dort, wo wir leben und arbeiten, aber auch im europäischen und weltweiten Rahmen eine relativ große Freiheit.

Diese Freiheit nutzen wir dann sinnvoll, wenn wir nicht "allen alles sein" und auch nicht "alles auf einmal" wollen, sondern aufgrund unserer Wahrnehmung der "Herausforderung unseres heutigen Lebens" (= "Sehen") entscheiden, welche Optionen und Aufgaben im Licht der Botschaft des Evangeliums die wichtigsten sind (= "Urteilen") und unsere Arbeit zielgerichtet und hartnäckig an diesen Prioritäten ausrichten (= "Handeln").

Texte:

- Kath. Bibelföderation, Die Bibel und die Neue Evangelisierung, Schlußdokument der 4. Vollversammlung (1990)
- Päpstliche Bibelkommission, Die Interpretation der Bibel in der Kirche (1993)
- Die Bibel im Leben der Kirche Europas heute und morgen. Das bibelpastorale

Treffen der europäischen Bischöfe in Freising bei München (= Dei Verbum 32, 3/1994)

Fragen für die weitere Diskussion

1. Wo sehen wir die "Herausforderungen unseres heutigen Lebens", auf die unser bibelpastorales Engagement zu antworten hat?

2. Wo waren und sind uns die Dokumente und Initiativen der KBF, der päpstl. Bibelkommission und der CCEE eine Hilfe oder ein Anstoß für unsere Arbeit?

3. Welche Aufgaben sollte die "Subregion Mitteleuropa" vor allem wahrnehmen?

4. Welches sind für unsere Arbeit vor Ort die dringendsten Prioritäten?

All meine Quellen entspringen in dir

(aus *Reseña Bíblica*, Nr. 4/1994)

*All meine Quellen entspringen in dir,
Christus, auferstandener Herr!
In dir entspringt die Quelle meiner Suche,
in dir die Quelle meiner Freude,
in dir die Quelle meiner Liebe.*

*Weil du den Tod besiegt hast,
entspringen all meine Quellen in dir.
Weil du uns bis zum Äußersten geliebt hast,
entspringen all meine Quellen in dir.
Weil du bei uns hast bleiben wollen
bis ans Ende der Zeiten,
entspringen all meine Quellen in dir.*

*In dir entspringt auch die Quelle
meiner Klage und meiner Revolte,
in dir, der du uns lehrst, Nonkonformisten
zu sein,
dem neuen Himmel und der neuen Erde
zugewandt zu leben, wo allein Gerech-
tigkeit herrscht.*

*Wenn du mich nicht leben lehrst,
werde ich nie wissen, was es heißt, leben-
dig zu sein;
wenn du mir nicht deine Zärtlichkeit gibst,
wird mein Herz in der ärgsten Trockenheit
verdursten.*

*Wenn du mir nicht sagst, wer ich bin,
werde ich überall umherirren,
ohne mich zu finden.*

*Was könnte ich der Welt sagen,
wenn nicht du das Wort bist, das mich
mir selbst ent-sagt?*

*Was könnte ich für die anderen singen,
wenn nicht du die Medodie bist, die mich
inspiriert?*

*Was könnte ich unter den Lebenden schaffen,
wenn nicht du mich neu schaffst
mit deiner ständigen Gegenwart?*

*All meine Quellen entspringen in dir,
Jesus, du treu Liebender,
der du bis zum Tode liebst
und noch über den Tod hinaus.
All meine Quellen entspringen in dir
und durch sie
bin ich Fluß, bin lebendiger Strom,
der durch Hügel und Täler fließt
und den Sinn seines Daseins darin findet,
sich zu ergießen, einzuzuwerden
mit jeder dürstenden Erde,
ohne den Blick zurückzuwenden.*

Antonio López Baeza

Botschaft des Papstes an die Katholische Bibelföderation zu ihrem 25jährigen Bestehen

*An Seine Exzellenz Alberto Ablondi, Bischof von Livorno
Präsident der Katholischen Bibelföderation*

Es erfüllt mich mit großer Freude, Eurer Exzellenz und der Katholischen Bibelföderation anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums Grüße zu übermitteln.

Das Zweite Vatikanische Konzil rief alle Gläubigen auf, bewußter mit der Heiligen Schrift umzugehen und sie mehr zu würdigen, um so Gott, unseren Vater und seinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, besser zu kennen und mehr zu lieben. Das war das Hauptziel der Bemühungen der Katholischen Bibelföderation während des letzten Vierteljahrhunderts.

Die Kirche hat die Schrift immer als Gottes eigenes Wort an sein Volk verstanden. "In den Heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf." (siehe *Dei Verbum*, Nr. 21). Die Heiligen Bücher sind deshalb "Seelenspeise und reiner, unversieglicher Quell des geistlichen Lebens" (*ibid.*). Von diesem Wort genährt, werden Christen im Geist erneuert, leben sie die Botschaft des Evangeliums und verkünden sie freudig auch anderen.

Heute verlangt die "neue Evangelisierung", daß das Evangelium von neuem der ganzen Menschheit verkündet werden soll. In einer Zeit, in der die Kirche sich dem dritten Jahrtausend der Christenheit

nähert, hat die IV. Vollversammlung der Föderation mit vollem Recht das Bibelapostolat als wichtigen Aspekt der "neuen Evangelisierung" in diesen letzten Jahren des 20. Jahrhunderts hervorgehoben.

Von vielen Christen wird der Ruf des Heiligen Geistes zur Ausbreitung des Evangeliums in diesem Jahrzehnt der Evangelisierung vernommen, und so erkenne ich mit Freude die Zusammenarbeit der Föderation mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften an. Gerade durch die gläubige Verkündigung des Evangeliums und durch das Wirken des Heiligen Geistes erwünscht Jesus Christus das Wachstum seines Volkes (siehe *Unitatis Redintegratio*, Nr. 2). Möge Ihre Arbeit zusammen mit den Bibelgesellschaften dazu verhelfen, daß Ehrfurcht und Gemeinschaft unter denen, die den Namen Christen tragen, stetig wachsen.

Indem ich die Katholische Bibelföderation der Fürsprache Mariens anvertraue, der Mutter des menschgewordenen Wortes, erteile ich Ihnen von ganzem Herzen meinen apostolischen Segen als Zeichen der Gnade und des Friedens in Jesus Christus, unserem Herrn.

Vatikanstadt, 15. März 1994

Johannes Paul II.

Forts. von S. 8

Anliegen besondere Beachtung in der Pastoral verdienen:

15.1. Die asiatische Familie ist ein Mikrokosmos der asiatischen Gesellschaft. Sie wird von allen Seiten durch familienfeindliche Kräfte angegriffen, die entmenslichend und desintegrierend wirken.

Das reicht von materieller und moralischer Armut bis zu säkularistischen Werten und äußerem Druck, der zu lebensfeindlichen Formen der Bioethik und zu lebensfeindlichen Praktiken wie Abtreibung und Empfängnisverhütung führt.

Wie in vielen anderen Lebensbereichen werden auch hier die Kinder zu willenslosen, unschuldigen Opfern gemacht. Ferner werden kleine Mädchen und Jungen durch gesetzeswidrige Arbeitsverhältnisse und durch den Sex-Tourismus ausgenutzt.

Wer in Asien ein Jünger Christi sein will, muß diese lebens- und familienfeindliche Druckausübung und Politik und diese Praktiken anprangern und sich für eine Bioethik einsetzen, die in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes und den Lehren der Kirche ist, um die Familie als "Heiligtum des Lebens" und Schule des Lebens zu fördern.

15.2. Die komplexe Frauen- und Mädchen-Frage in Asien soll zu einem unserer Hauptanliegen werden. Diese Frage wurde bereits von unserer Vierten Vollversammlung in Tokyo 1986 auf der Ebene der Gesamtkirche Asiens angesprochen.

Wir können unsere christliche Auffassung vom vollen Leben nicht wirksam verbreiten, wenn die Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften ihre moralischen und geistlichen Energien nicht auf glaubwürdige Weise für die Veränderung der Mentalität und der Strukturen einsetzt und wenn sie nicht für die Ausrottung von Praktiken kämpft, die Frauen und Mädchen in Asien um ihre Gottgeschenkte Würde bringen.

Es ist ein vorrangiger pastoraler Imperativ, daß Frauen in Gesellschaft und Kirche das Recht auf Mitverantwortung und Gleichberechtigung mit den Männern eingeräumt werde.

15.3. Aus Anlaß des 10. Weltjugendtages wird die Kirche zugleich mit der Wirklichkeit konfrontiert, daß Asien der Kontinent der Jugend ist. Wie die anderen

Gremien der FABC fühlen auch wir uns solidarisch mit dem Ringen der Jugend, authentisch leben zu können.

Wir teilen die Sorge der jungen Menschen und ihre Bestürzung angesichts der Fehlentwicklungen in der Politik und in den Strukturen, die bereits ihre Zukunft vorprogrammieren.

Zusammen mit ihnen fragen wir uns, ob die Erde angesichts des Ausmaßes der jetzigen Ausbeutung ihnen und ihren Kindern überhaupt noch erhalten bleibt. Wir verpflichten uns dazu, ihre Bewegung für das Leben zu unterstützen, die Ausdruck ihrer Sehnsucht ist, sich selbst und unsere Gesellschaften zum volleren Leben hin zu verwandeln.

15.4. Einmal mehr wird unsere pastorale Aufmerksamkeit für die Ökologie gefordert. Und sie ist dringend notwendig, denn in den Ländern Asiens sehen wir, daß die Zerstörung unserer Umwelt - der Gewässer, der Wälder, des pflanzlichen und tierischen Lebens, der Luft - und der Reserven der ganzen Schöpfung nach wie vor mit unverminderter Kraft weitergeht. Ganz besonders in der Dritten Welt wird das Leben auf dem Altar der kurzfristigen wirtschaftlichen Gewinne geopfert.

Der Herr, der Spender des Lebens, fragt uns angesichts der ökologischen Zeitbombe nach unserer Jüngerschaft in Asien. Die Entscheidung für das Leben setzt voraus, daß wir als Jünger Christi unterscheiden lernen und uns zusammen mit anderen Religionen und Gruppen den Kräften der ökologischen Zerstörung entgegenstellen.

15.5. Unsere besondere Aufmerksamkeit gilt auch den Heimatlosen in unseren Gesellschaften: den politischen und wirtschaftlichen Flüchtlingen und den Gastarbeitern. Sie werden vom System an den Rand gedrängt, ausgebeutet und um ihren Platz in der Gesellschaft gebracht; und sie müssen woandershin ziehen, um ein Leben in Würde zu suchen.

Wenn wir sie willkommen heißen, prangern wir zugleich die Gründe an, weshalb sie ihre Heimat verlassen mußten und setzen uns für bessere Bedingungen für ein menschenwürdiges Leben in der Gemeinschaft ein; wir erleben die universale Dimension des Reiches Gottes (Gal 3,28) und nehmen neue Gelegenheiten zur Evangelisierung und zum Dialog zwischen den Kulturen wahr.

Wenn auch unsere Richtlinien für die pastorale Arbeit viele wichtige Anliegen aufgreifen, so bitten wir doch, diese fünf wichtigsten Herausforderungen in der Pastoral besonders zu berücksichtigen.

Schluß

16. Wir möchten unsere Überlegungen abschließen, wie wir sie auch begonnen haben: mit einem Gebet des Dankes, der Hoffnung und des Engagements.

Gebet für den Dienst am Leben in Asien

Gott der Liebe und Spender des Lebens, du hast uns am Anfang in Asien ins Leben gerufen und hast uns mit einer erstaunlichen Vielfalt an Kulturen, Lebensformen und Weisen, an dich zu glauben und dir zu dienen, bereichert. Als Schwestern und Brüder, die zu deiner einen asiatischen Familie gehören, danken wir dir und preisen dich.

Unter uns leben die Ärmsten der Armen, die Armen mit ihren von vielfältigem Leid und Schmerz gezeichneten Gesichtern, die Millionen Menschen, die nicht nur besser leben möchten, sondern nach dem vollen Leben suchen, das nur du ihnen geben kannst. Wir hören deinen Ruf, ihnen so zu dienen, wie dein Sohn Jesus anderen gedient hat: mit grenzenloser Liebe, völlig selbstlos, eucharistisch.

Sende uns deinen Geist des Lebens, damit wir zusammen mit anderen Gemeinschaften mit tapferer und hochherziger Liebe auf die Qual unserer Schwestern und Brüder reagieren und zusammen mit ihnen zum Leben gelangen, das kein Ende hat.

Möge unsere Mutter Maria, die Stimme und Mutter der Armen, die verkündet hat, daß die Niedrigen befreit werden, unsere Gefährtin sein. Möge sie uns als Mutter und Vorbild aller Jünger Jesu zum Weg, zur Wahrheit und zum Leben in deinem Reich führen, das in alle Ewigkeit währt. Amen. ◆

* Mit Bedauern stellen wir fest, daß die Vertreter gewisser Länder auf unserer Versammlung fehlen. Wir hoffen, daß bald der Tag kommen möge, an dem die Umstände es ihnen erlauben werden, unsere Gemeinschaft in der Kirche im vollen Umfang festlich mit uns zu begehen.

ZUR REFLEXION

Jesus in Asien

John R. Levison und Priscilla Pope-Levison gehören beide zum Lehrkörper der Theologischen Fakultät (Divinity School) der Duke Universität, Durham/North Carolina. Priscilla ist stellvertretende Professorin für praktische Verkündigung und John ist residierendes Mitglied des Forschungsteams. In ihrer gemeinsamen Veröffentlichung «Jesus in Global Contexts» (Westminster/John Knox Press 1992) kommt der Inhalt dieses Artikels ausführlicher zur Sprache.

In Indonesien knien sich gläubige Muslime fünfmal am Tag hin und beten mit dem Gesicht nach Mekka gewandt; in den Hochhäusern Tokyos beten ganze Familien vor dem Ahnenschrein. Darum suchen viele christliche Theologen Asiens nach einer Antwort auf die Frage: «Welche Jesusbilder können denn in diesem Kontext Wurzeln schlagen?»

Die Situation Asiens

Obwohl das Christentum in Asien (Palästina) entstanden ist, hat es diesen Kontinent sehr früh verlassen. Bei seiner Rückkehr auf diesen Kontinent hatten andere große Schriftreligionen dort bereits Wurzeln geschlagen: der Hinduismus, der Islam, der Buddhismus und der Konfuzianismus, um nur einige zu nennen. Ungeachtet der Gegenwart christlicher Missionare über vier Jahrhunderte hin, hat das Christentum in Asien keine Wurzeln geschlagen, und nur zwei oder drei von hundert Asiaten sind Christen.

In Bangkok werden Frauen als Prostituierte verkauft, um den Tourismus anzukurbeln. In Kalkutta rettet Mutter Teresa sterbende Arme vor dem würdelosen Tod im Schmutz der Straßengräben. Bis auf einige wenige Ausnahmen wie Japan und Südkorea sind viele Länder Asiens von großer Armut geprägt. Für viele christliche Theologen Asiens lautet daher die Frage: «Welche Jesusbilder können den großen Massen der Armen Asiens Hoffnung und Heilung vermitteln?»

Diese beiden Anliegen, die Religiosität Asiens und seine Armut, sind bestimmend für die Weise, wie Jesus in Asien dargestellt wird. Manche Theologen beschränken sich auf eines der beiden Anliegen und stellen Jesus entweder als den kosmischen Christus dar, der auch im innersten Kern der anderen Religionen zu

finden ist, oder sie beschreiben ihn als den Urheber der neuen Menschheit, der den großen Massen Asiens Menschenwürde verleiht. Es gibt aber auch Theologen, deren Jesusbild beiden Anliegen, sowohl der Armut als auch der Religiosität Asiens, gerecht zu werden versucht: Sie sprechen vom kosmischen Herrn der Geschichte und von der zweifachen Taufe Jesu.

Der kosmische Christus

Für manche Theologen liegt der Punkt, wo sich Asien und das Christentum begegnen, im Bereich des Religiösen. In *The Unknown Christ of Hinduism* (Der Unbekannte Christus des Hinduismus) denkt der römisch-katholische Theologe Raimundo Panikkar über den Kontext der Religionen Asiens nach und sucht nach dem Verbindenden in Christentum und Hinduismus, ohne jedoch ihre Unterschiede zu verharmlosen. Seiner Meinung nach begegnen sich beide nicht im Bereich der Dogmen oder Glaubensbekenntnisse, sondern in der tiefsten Erfahrung eines Geheimnisses, die Angehörige beider Religionen miteinander teilen können. Hindus und Christen kennen dieses Geheimnis; die einen nennen es Isvara, die anderen Christus. Seine Sicht untermauert Panikkar mit einer Reihe von NT-Stellen, z. B. «Was ihr verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch» (Apg 17,23); «das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet» (Joh 1,9).

Wenn auch Christus und Isvara in der Vorstellung Panikkars auf der Tiefenebene des Geheimnisses ein und derselbe sind, so bleiben doch die Unterschiede zwischen dem Hinduismus und dem Christentum bestehen. Christen identifizieren den kosmischen Christus-Isvara mit Jesus von Galiläa. Diese christliche Identifikation des kosmischen Christus mit dem geschichtlichen Jesus können

Hindus zwar respektieren, aber sie können sie nicht teilen.

Jesus und die neue Menschheit

Für Theologen wie den Inder Samuel Kappen, dessen Ziel eine Befreiung ist, die zu einem «neuen und erfüllten Menschsein» führt, ist das Leben des geschichtlichen Jesus von zentraler Bedeutung. Charakteristisch für den neuen Menschen bzw. für die neue Menschheit ist die ganzheitliche Entfaltung des Menschen, die Menschenwürde, Menschenrechte und menschliche Leidenerfahrungen in sich schließt. Im Grunde muß alles, was zum Menschenleben gehört, in diese Befreiung einbezogen werden.

Das charakteristische Bild für die neue Menschheit ist die Tischgemeinschaft Jesu mit denen, die am Rande der Gesellschaft leben. Indem er mit den Ausgestoßenen aß, hat Jesus greifbar deutlich gemacht, daß sie Mitglieder der jüdischen Gesellschaft waren; mehr noch, daß auch sie berechtigt waren, während der Gebete vor und nach der Mahlzeit Anteil an der Gegenwart Gottes zu erhalten. Die neue Menschheit entsteht um den, der als «Fresser und Säufer, Freund der Zöllner und Sünder» gilt (Mt 11,19; Mk 2,15ff).

Jesus verstand, daß es eine unabdingbare Voraussetzung für die Errichtung der neuen Menschheit war, all jene entmenschlichenden Institutionen zu beseitigen, die dem vollen Durchbruch der neuen Menschheit im Wege standen. In seiner Verkündigung richtete er sich darum gegen diese Institutionen der Unterdrückung. Er weigerte sich, die Thora so zu interpretieren, daß sie Menschen am Gutsein hinderte. Im Gegenteil, statt Menschen mit den Thora-Gesetzen zu belasten, räumte er ihnen das Verfügungsrecht über die Thora ein. Durch seine Heilungen am Sabbat, an dem es verboten war, Arbeit zu verrichten, zeigte er zum Beispiel, daß der Mensch die Freiheit hat, Gesundheit und Wohlergehen herbeizuführen, weil dies das wahre Werk Gottes ist (Mk 2,23-3,6).

Indem er den Vorhof der Heiden als Ort des Gebetes «für alle Völker» wiederherstellte, räumte Jesus allen Menschen das Recht auf den Tempelbesuch ein (Mk 11,17). An den gemeinsamen Tisch lud er die Ärmsten und Ausgestoßenen Israels (Mk 2,13-17). So gab Jesus den Geringsten der menschlichen Gesellschaft Zutritt zu den drei großen Institutionen des Judentums: Thora, Tempel

und Mahlgemeinschaft. Kurz, er eröffnete «Zöllnern und Dirnen» den Zugang zum Reich Gottes (Mt 21,31).

Der kosmische Herr der Geschichte

Die Überzeugungen, die diesen beiden Darstellungen Jesu als kosmischen Christus bzw. als Urheber der neuen Menschheit zugrunde liegen, verschmelzen zum Bild Jesu als des kosmischen Herrn der Geschichte. Diese Christologie erkennt die Gegenwart Jesu in jedem Kampf für die Gerechtigkeit, ob christlicher Prägung oder auch nicht. Zugleich erkennt sie auch die Gegenwart Christi in jeder christlichen oder auch nicht-christlichen Spiritualität, die zum Kampf für die Gerechtigkeit inspiriert.

Nach Ansicht der beiden indischen Theologen M. M. Thomas und Stanley Samartha begegnen Christen und Andersgläubige dem kosmischen Herrn der Geschichte, wann immer sie sich gemeinsam für soziale Gerechtigkeit einsetzen. Mit den Worten Samarthas kann Zusammenarbeit der Religionen im Kampf gegen die Ungerechtigkeit auch bedeuten, daß sie miteinander zum Berg des Friedens unterwegs sind. Die Überzeugung, daß Christus der Herr jeder Geschichte - ob christlich oder nicht - ist, stützt sich auf Schriftstellen wie Eph 1,9f, wo gesagt wird, daß am Ende der Zeiten die ganze irdische Welt der unmittelbaren Gewalt Gottes unterstellt werden soll.

Zugleich ist diese Christologie zutiefst von der Beschreibung Christi in Kol 1,15-10 geprägt, wobei diese Stelle die Grundlage für die Sicht bildet, daß Christus auf universelle Weise in den nichtchristlichen Religionen gegenwärtig ist. In Kol 1,15-20 wird betont, daß in Christus der ganze Kosmos eins ist. Christus ist der Ursprung der Schöpfung: «Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen» (1,16); er ist es auch, der die Schöpfung erhält: «In ihm hat alles Bestand» (1,17); und schließlich ist er die Erfüllung der Schöpfung: «...um durch ihn alles zu versöhnen» (1,10). Vor und unabhängig von der Religionszugehörigkeit haben also alle Menschen in Christus ihren Ursprung; alle werden von Christus am Leben erhalten, auch wenn sie sich nicht bewußt zu ihm bekennen; und schließlich sind die Angehörigen aller Religionen in Christus versöhnt und finden ihre wahre Bestimmung in ihm.

Wenn in Christus «alles» zu seiner Erfüllung gelangt, gibt es nichts, was davon

ausgenommen wäre, wie durch die ständige Wiederholung des Ausdrucks «alles» in Kol 1,15-20 betont wird. In Christus ist die Menschheit durch kosmische Solidarität geeint; weder Religionszugehörigkeit noch wirtschaftliche Vorteile oder politische Bindungen können sie wieder trennen. Darum begegnen Christen dem kosmischen Herrn der Geschichte nicht nur innerhalb der Kirche, sondern auch bei den Angehörigen sämtlicher Religionsgemeinschaften, die sich dem Kampf der Völker Asiens um ihre volle Menschenwürde anschließen.

Die zweifache Taufe Jesu

Es gibt ein weiteres Jesusbild, das sowohl die Armut Asiens als auch seine Religiosität aufgreift und das nicht nur auf Kol 1, sondern auch auf die synoptischen Evangelien zurückgeht. In diesen Evangelien findet Aloysius Pieris aus Sri Lanka die zweifache Taufe Jesu im Jordan der Religionen Asiens wie auch auf dem Golgotha der Armut Asiens. Aus der Sicht Pieris' hat Jesus sich bei seiner Taufe durch Johannes symbolisch mit zwei Menschentypen auf eine Linie gestellt: Einerseits symbolisiert seine Taufe durch Johannes, daß er die prophetische Aszese des Täufers gutheißt; Johannes lebte naturverbunden in der Wüste und ernährte sich von Heuschrecken und Honig. Auch Jesus wandte sich von der Welt ab und zog wie der Täufer in die Wüste. Andererseits zeigt die Taufe Jesu auch, daß er solidarisch mit der armen Landbevölkerung war, die sich von der Botschaft des Täufers anziehen ließ. Diese huldigte einer weltzugewandten Religion, in der die Werte des Landlebens aufgegriffen wurden.

Mit der Zeit übte die Religiosität der Armen einen immer stärkeren Einfluß auf Jesus aus, und seine religiösen Ideale wurden positiver als die des Täufers. So verfluchte Johannes zum Beispiel die religiösen Führer und bestand auf radikaler Buße, Jesus jedoch ergänzte sie durch Segenswünsche und Verheißungen für die Armen am Rande der Gesellschaft und für die ausgestoßenen Sünder. Johannes der Täufer verkündete die Drohbotschaft des kommenden Gerichts, Jesus jedoch die Frohbotschaft der unmittelbar bevorstehenden Befreiung.

Die doppelte Verpflichtung, die Jesus bei seiner Taufe im Jordan auf sich nahm, führte unweigerlich zu einer zweiten Taufe, nämlich am Kreuz außerhalb Jerusalems. Als Prophet bezog er Stellung gegen

die Anhäufung von Reichtümern und machte den Armen ihre einzigartige befreiende Rolle in der neuen Ordnung Gottes bewußt. Für die Reichen und die Mächtigen stellte diese prophetische Stellungnahme eine Bedrohung dar, so daß sie mit Zorn und Todesdrohungen reagierten. Schließlich brachten sie die große Kolonialmacht der Römer ins Spiel, um ihn zu kreuzigen. So endete also der Weg, der am Jordan begonnen hatte. Darum stellt das Kreuz die zweite Taufe Jesu auf dem Golgotha der Armut dar.

Taufe Asiens

Angesichts der engen Verbindung der christlichen Kirche mit der durch Unterdrückung gekennzeichneten Kolonialvergangenheit Asiens ist letzteres Jesusbild besonders zutreffend, wie man folgender Beschreibung von der Ankunft Vasco da Gamas in Indien im Jahr 1498 entnehmen kann: «Am Mast des Kapitänsschiffes wehte eine Flagge, auf der ein großes Kreuz Christi aufgemalt war; auch trug das Schiff Kanonen, die Symbole der neuen Macht im Orient». Pieris meint, daß die Kirche anfangen sollte, der zweifachen Taufe Jesu nachzueifern; denn wenn es auch in Asien eine Kirche gibt, so ist diese doch noch keineswegs eine Kirche Asiens. Die Kirche muß sich von der Religiosität Asiens taufen lassen, indem sie mit den Religionen Asiens in den Anliegen Asiens zusammenarbeitet; zugleich muß sie sich auch von der Armut Asiens taufen lassen, indem sie sich von der Religiosität der Armen formen läßt. Diese zweifach getaufte Kirche Asiens wird eine Gemeinschaft von Christen und Nichtchristen sein, die in Basisgemeinden mit den Armen zusammenleben und am gemeinsamen spirituellen Erbe teilhaben, das aus der Armut erwachsen ist.

Im Westen, wo die Kirche die größte Religionsgemeinschaft darstellt, hat es bislang kaum das Bedürfnis gegeben, Christus außerhalb der Grenzen der Kirche zu suchen; in Asien jedoch, wo die Kirche eine kleine religiöse Minderheit darstellt, finden der Kampf um Gerechtigkeit und die spirituelle Suche großenteils außerhalb der Grenzen der Kirche statt. Auf diesem Hintergrund ermuntern viele christliche Theologen die Kirche, sich nicht in ein christliches Ghetto zurückzuziehen, sondern in die beiden grundlegenden Wirklichkeiten Asiens, in seine Religiosität und in seine Armut, einzutauchen. ◆

AUS DER FÖDERATION

Erfahrungen

Subregion Südeuropa:

Unser Weg seit der Vollversammlung von Bogotá

Unser Beitrag in Hongkong

Bei unserer Bibellektüre möchten wir die große Bedeutung des Kontextes hervorheben, und zwar in mehr als einer Hinsicht; vor allem jedoch die Bedeutung des Kontextes des Lesers, des Kontextes seines Lebens, seiner Situation, seiner Sorgen, die bestimmend sind für die Art und Weise, wie er die Bibel liest, und für den Stellenwert, den diese in seiner Besinnung und seiner gläubigen Urteilsfindung einnimmt.

1. Unser Beitrag in Bogotá

Seit Gründung unserer Vertretergruppe im Jahre 1987 haben wir, die Vertreter der Subregion Südeuropa, auf unseren jährlichen Treffen der Besinnung auf die Voraussetzungen und Kriterien für unsere Bibelaktivitäten sowie über deren konkrete Durchführung einen großen Platz eingeräumt.

Die ersten Früchte dieser Überlegungen waren die konkreten Vorschläge, die wir in die Vollversammlung in Bogotá eingebracht haben. Damals haben wir betont, wie wichtig die Mitarbeiter in der Bibelpastoral sind und daß bei ihrer Ausbildung nicht nur das biblische Hintergrundwissen, sondern auch das pädagogische Rüstzeug wichtig sei. Dieser Vorstoß wurde im Schlußdokument ausdrücklich aufgegriffen (8.3.3.1), wenn auch nicht näher auf die Voraussetzungen für eine derartige pädagogische Ausbildung eingegangen wurde.

Seit der letzten Vollversammlung ist unsere Gruppe regelmäßig zusammengekommen. Im Rahmen dieser Zusammenkünfte haben wir weiter über dieses Thema diskutiert und uns Gedanken darüber gemacht, die wir nun gerne allen übrigen Mitgliedern der Föderation mitteilen möchten, in der Hoffnung, daß die Darlegung der Themen, auf die wir uns besonnen haben, andere Mitglieder im Hinblick auf die nächste Vollversammlung auf neue Gedanken bringen oder zu neuen Vorschlägen anregen könnte.

2. Lectio Divina

Unsererstes Treffen fand 1991 in Mailand statt. Ziel dieses Treffens war der Aus-

tausch und die Information über die in unseren Ländern durchgeführten Aktivitäten; vor allem wollten wir die konkrete Situation Italiens sowie die konkreten Erfahrungen mit der Bibelarbeit in unserer Gastdiözese, die auf Anregungen von Kardinal Martini zurückgehen, näher kennenlernen. Wir hatten Gelegenheit, uns mit der um die "Schule des Wortes" entstandenen Pastordynamik vertraut zu machen, deren Grundlage die "Lectio Divina" ist.

Damals begannen wir zu entdecken, wie wichtig die Wahl der rechten Methode für die Lektüre ist, um eine gläubige Bibellektüre zu ermöglichen, die allen zugänglich ist. Wenn auch die "Lectio Divina" einen guten Ausgangspunkt darstellte, so entdeckten wir doch, daß daneben noch andere Methoden möglich waren und daß man in einigen unserer Länder bereits damit angefangen hatte, diese wie auch andere Methoden den örtlichen Gegebenheiten "anzupassen".

Ferner entdeckten wir bei dieser Zusammenkunft, daß es wichtig war, unsere praktische Bibelarbeit kritisch zu überprüfen; wir entschlossen uns, das nächste Treffen dem Austausch über die Auswertung je einer Arbeitsmethode pro Land mit Hilfe eines geeigneten Fragebogens zu widmen.

3. Die Bibelarbeit in der Pastoral

Im darauffolgenden Jahr 1992 trafen wir uns auf Malta. Bei der Diskussion, die auf den Austausch über die Auswertung unserer jeweiligen Arbeitsmethoden bei der Bibelarbeit folgte, machten wir zwei wichtige Neuentdeckungen: Nicht alle

Aktivitäten, die mit der Bibel oder auf ihrer Grundlage unternommen wurden, konnten im eigentlichen Sinn "biblisch" genannt werden; ferner wäre es notwendig, von der "Bibelpastoral" zur "biblischen Ausrichtung der Pastoral" überzugehen.

Letztere Überlegung bedeutete ein wichtiger Perspektivenwechsel für unsere Arbeit. Die Grundintuition erwuchs aus der Entdeckung, wie zentral das Wort Gottes im Leben der Kirche ist. Wenn es stimmt, daß das Wort Gottes Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens, der kirchlichen Verkündigung des Evangeliums, der kirchlichen Feiern usw. ist, dann darf die Bibellektüre und das Kennenlernen der Bibel nicht eine Aktivität mehr unter vielen anderen sein, sondern sie muß die Mitte all jener anderen Dimensionen und Aktivitäten bilden. Daraus folgte, daß wir das Modell der "Bibelpastoral" als eine Reihe von Aktivitäten neben anderen "pastoralen Angeboten" aufgeben und zum Modell der "biblischen Ausrichtung der Gesamtpastoral" übergehen mußten, damit die Bibel wieder den ihr gebührenden Platz im Leben der Kirche einnehmen kann.

In diesem Zusammenhang tauchte erneut das Problem der gläubigen Bibellektüre auf sowie die Frage nach dem Interpretationsschlüssel und nach der Methode bzw. nach dem Wegweiser für die Lektüre. Dies sollte die zentrale Thematik unserer nächsten Zusammenkünfte sein.

4. Treffen der europäischen Bischöfe

Auf dieser Zusammenkunft sprach man davon, daß der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen in Zusammenarbeit mit der *KBF* ein Treffen der europäischen Bischöfe unter dem Thema "Die Bibel im Leben der Kirche Europas von heute und morgen" organisieren wolle. Hauptziel dieses Treffens sollte die Überarbeitung der Ausführungsbestimmungen zum 6. Kapitel von *Dei Verbum* sein. Daraufhin entschloß sich unsere Gruppe, als Beitrag zu diesem Treffen eine Umfrage vorzunehmen, um die Aufnahme jener Richtlinien in den einzelnen Ländern auszuwerten (das zusammenfassende Ergebnis wurde in *Dei Verbum* Nr. 32 (1994), S. 9f veröffentlicht), sowie ein vorbereitendes Arbeitspapier mit unseren Überlegungen zur Bibelarbeit zu erarbeiten. Ein Gruppenmitglied wurde damit beauftragt, den Erstentwurf eines Arbeitspapiers zu erstellen, der anschließend von den übrigen

Mitgliedern überarbeitet und im Bulletin *Dei Verbum* veröffentlicht werden sollte.

5. Bibellektüre auf dem Hintergrund des Lebens

An unserem nächsten Treffen in Toulouse 1993 nahmen zahlreiche assoziierte Mitglieder sowie sonstige an der Thematik interessierte Personen und Institutionen teil. Das Treffen hatte eine doppelte Zielsetzung: **1.** Kontakte zwischen denen zu ermöglichen, die sich in unseren jeweiligen Ländern mit der Bibelarbeit befaßten; und **2.** uns über die bereits in der Praxis erprobten Methoden der Bibelarbeit auszutauschen.

Die Beiträge der Teilnehmer bestätigten die Gültigkeit der Terminologie, auf die wir uns ein Jahr zuvor geeinigt hatten. Auch sie waren der Meinung, daß es besser wäre, von der "biblischen Ausrichtung der Pastoral" zu sprechen und unsere Arbeit in einen weiteren "kirchlichen" Rahmen hineinzustellen.

Die von den Teilnehmern mitgebrachten und den anderen vorgestellten Wegweiser für die Lektüre drehten sich alle um zwei Pole: die Bibel und das Leben. Es wurde deutlich, daß die Rückbindung an das Leben ein konstituierendes Element unserer Bibellektüre war, denn ohne jene Rückbindung bleibt die Heilige Schrift ein Text der Vergangenheit. Zum Wort Gottes an uns heute wird die Bibel nur im Dialog zwischen Bibel und Leben, d. h. indem wir uns immer wieder vom einen Pol zum anderen bewegen.

Bei den vorgeschlagenen Methoden stellte sich heraus, daß die meisten von uns von der Bibellektüre und dem Bibelstudium ausgingen, um von da aus das Leben zu erhellen; allerdings gab es auch einige Teilnehmer, die sich mehr mit einer anderen Methode identifizierten, die vom Leben ausgeht und über die Bibel wieder zum Leben zurückführt.

Die Besinnung auf die verschiedenen Lesemethoden führte auch zu tieferen Fragen über den Kontext, über den Text, über die Lesergruppe und die Kirche und Gesellschaft, in denen die Leser stehen usw. Im Rahmen dieser Besinnung auf die Schlüssel für die Lektüre studierten wir das Dokument "Richtlinien für die Bibelpastoral am Ende des 20. Jahrhunderts", das bereits im Bulletin *Dei Verbum* Nr. 28 (1993), S. 4-8.13-17 erschienen war und das alle Teilnehmer vorher mit Hilfe eines Fragebogens gelesen hatten. Unsere Bemerkungen wurden vom Be-

richterstatter gesammelt, wenn sie auch nicht mehr in das bereits veröffentlichte Dokument eingearbeitet werden konnten.

6. Die Bibel im Leben der Kirche

Im April 1994 fand das oben erwähnte Treffen der Bischöfe statt, an dessen Vorbereitung unsere Subregion aktiv beteiligt gewesen war. Zahlreiche Vertreter unserer Gruppe nahmen an dem Treffen teil und hatten Gelegenheit, den Bischöfen unsere Überlegungen vorzulegen. Die vorbereitenden Dokumente, die Referate und das Schlußdokument dieses Treffens wurden in einem Themenheft des Bulletin *Dei Verbum* (Nr. 32, 1994) veröffentlicht und allen Bischofskonferenzen Europas zugestellt. Drei der Referate wurden von Mitgliedern unserer Subregion gehalten (S. 16-22).

Zu den am positivsten bewerteten Erfahrungen dieses Treffens gehörten die Zeiten, die der Bibellesung in Gruppen gewidmet waren. Für viele Bischöfe war das eine neue Erfahrung; jetzt konnten sie sich in der Praxis eine Vorstellung davon machen, was es bedeuten könnte, wenn diese Art der Bibellesung verbreitet werden würde.

Nach der Bischofsversammlung hielten wir ein Folgetreffen ab, um zu sehen, ob die "Empfehlungen" des Schlußdokumentes (*Dei Verbum* Nr. 32 (1994), S. 7f) von den einzelnen Bischofskonferenzen aufgegriffen werden. Das Ergebnis war ein wenig enttäuschend, denn wir nehmen keinerlei Anzeichen wahr, daß die Botschaft und die Vorschläge jener Bischofsversammlung wirklich Einfluß gehabt hätten, weder auf organisatorischer Ebene (mehr Unterstützung für die Strukturen der Bibelarbeit) noch auf der Ebene der Empfehlungen (stärkere Präsenz der Bibel in den verschiedenen Lebensbereichen unserer Kirchen).

7. Und wiederum: christliche Bibellektüre

Auf unserem nächsten Treffen, das 1994 in Barcelona stattfand, dachte unsere Gruppe weiter über Schlüssel und Methoden für eine gläubige (volkstümliche, lebensnahe, allen zugängliche) Bibellektüre nach. Zwei Methoden wurden analysiert und in der Praxis erprobt: die von *Evangile et Vie* (Paris) vorgeschlagene "lecture familière" und die von der Ökumenischen Arbeitsgruppe für die Bibelarbeit der französischen Schweiz vorgeschlagene "lecture communautaire".

Nachdem wir Theorie und Praxis dieser beiden Methoden analysiert hatten, besannen wir uns erneut auf die hermeneutischen Voraussetzungen einer solchen Lektüre. Die Diskussion kreiste um folgende Fragen: Welches begleitende Studium bzw. welche Vorkenntnisse setzt diese Lektüre voraus? Wie kann man im Text zu der Glaubenserfahrung finden, die dahintersteckt? Wer interpretiert den Text, jeder einzelne oder die Gemeinschaft? Was sind die Voraussetzungen für eine wirklich gemeinschaftliche Schriftlesung? Wie soll die Aneignung der im Text enthaltenen Botschaft stattfinden?

Die Antwort auf diese Fragen erschien uns unverzichtbar, um die unterschiedlichen Methoden und ihre jeweiligen konkreten Schritte analysieren zu können und uns darüber klar zu werden, welcher Art die Bibellektüre ist, die wir gerade halten, und wie die Schriftlesung aussehen sollte, die wir halten möchten.

8. Unser Beitrag in Hongkong

Schließlich beschäftigten wir uns auf unserem diesjährigen Treffen in St. Moritz 1995 vor allem damit, unseren Beitrag zur Vollversammlung zu erarbeiten. An erster Stelle hielten wir Rückschau über den zurückgelegten Weg; dabei wurden die erzielten Fortschritte, aber auch die neuen Fragen unterstrichen, die sich aufgetan haben und die im vorangegangenen Bericht zusammengefaßt wurden. An zweiter Stelle wurden einige Vorschläge für den Ablauf und die Organisation der Vollversammlung gemacht, die der Vorbereitungskommission unterbreitet werden sollen. Schließlich arbeiteten wir an dem Entwurf einer Botschaft sowie an einem Poster, auf dem die wichtigsten Punkte unserer Überlegungen der letzten Jahre zusammengefaßt wurden, um auf diese Weise der Versammlung die während dieser Jahre von unserer Gruppe geleistete Arbeit vorzustellen und ihr unsere Botschaft zu übermitteln. Bei unserer Bibellektüre möchten wir die große Bedeutung des Kontextes hervorheben, und zwar in mehr als einer Hinsicht; vor allem jedoch die Bedeutung des Kontextes des Lesers, des Kontextes seines Lebens, seiner Situation, seiner Sorgen, die bestimmend sind für die Art und Weise, wie er die Bibel liest, und für den Stellenwert, den diese in seiner Besinnung und seiner gläubigen Urteilsfindung einnimmt. ◆

Zur Bevölkerung des Hoheitsgebietes Hongkong

Aus Hongkong schicken uns die Organisatoren der nächsten Vollversammlung einige Daten über die allgemeine Situation vor Ort, die für alle LeserInnen des Bulletins von großem Interesse sind, besonders jedoch für die Delegierten aus aller Welt, die sich bereits auf ihre Reise vorbereiten. Der Text kann nur in seinem Kontext verstanden werden.

Statistische Angaben

1. Der Regierungsstatistik zufolge zählte Hongkong Ende 1994 annähernd 6 149 100 Einwohner; im Vergleich zu der zehn Jahre zuvor ermittelten Zahl von 5 430 900 bedeutet das einen Bevölkerungszuwachs von 13,2 %. Das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Zuwachsrate von 1,2 %, die vor allem auf Einwanderung zurückzuführen ist. Auf 100 Frauen kommen ungefähr 108,3 Männer, was geschichtlich bedingt ist durch die überwiegend männlichen Einwanderer aus China. In beschränktem Umfang kann es nach einer Ultraschalluntersuchung zwar auch zur selektiven Abtreibung von ungeborenen Mädchen kommen, doch ist dieses Problem in Hongkong bei weitem nicht so groß wie auf der anderen Seite der chinesischen Grenze.

Aufgrund der hohen Lebenserwartung (75,4 Jahre für Männer und 81,0 Jahre für Frauen) sowie der niedrigen Geburtenrate (12 von Tausend wie in Deutschland und Ungarn) wird die Bevölkerung zunehmend älter. Der Bevölkerungsanteil unter 15 Jahre ist von 23,8 % im Jahre 1984 auf 19,4 % im Jahre 1994 gesunken, während der Prozentsatz der Über-65-Jährigen von 7,2 auf 9,3 gestiegen ist. Das Zurückbleiben der pflegebedürftigen alten Leute bei der Auswanderung der Kinder und Enkel nach Übersee stellt gegenwärtig ein neues menschliches und gesellschaftliches Problem dar.

Trotz neuerlicher Landgewinnung hat Hongkong nur 1 084 Quadratkilometer Landfläche; vier Fünftel davon liegt außerdem an Abhängen, die für großangelegte wirtschaftliche Nutzung zu steil sind. Mit seiner Bevölkerungsdichte von 5 790 Personen pro Quadratkilometer ist Hongkong einer der dichtestbesiedelten Orte der Welt. Um die Situation zu entschärfen, hat man in den Neuen Gebieten soziale Wohnsiedlungen gebaut, in denen jetzt 45,1 % der Bevölkerung leben, während es in Kowloon 32,8 % und in Hong Kong Island nur 21,8 % sind. Diese Umzugswelle hat auch das kirchliche Leben beeinflusst. Ein Pfarrer aus den Neuen Gebieten berichtet, daß seine Pfarrangehörigen von den langen täglichen Pendelfahrten zwischen der Innenstadt und ihrem Zuhause erschöpft sind und am

Wochenende weder Zeit noch Kraft für Pfarrveranstaltungen haben.

Trotz des Zustroms von 150 000 Dienstmädchen aus den Philippinen, besteht die Bevölkerung weiterhin zu 96 % aus Chinesen. Die meisten von ihnen wurden in Hongkong geboren, die übrigen stammen aus Südkina, vor allem aus der Provinz Guangdong.

Etwa 5 % der Bevölkerung sind Angehörige anderer Nationalitäten. Ende 1994 betrug die Zahl der vietnamesischen Einwanderer (Bootsflüchtlinge und sonstige Flüchtlinge) 16 273 (davon 8 814 Männer und 7 459 Frauen). Da die gegenwärtige Politik auf die Rückkehr aller Vietnamesen in ihr Land bis Ende 1995 abzielt, ist ihre Zahl in den letzten Jahren zurückgegangen.

2. Verwaltung

Hongkong hat eine eigene sog. "Regierung von Hongkong", deren Verwaltungsform sich aus dem Grundmodell entwickelt hat, das in allen britischen Übersee-Territorien üblich war. Das Regierungshaupt von Hongkong ist der Gouverneur. Unter den Bedingungen der am 19. Dezember 1984 unterzeichneten Gemeinsamen chinesisch-britischen Erklärung über den Status von Hongkong soll Hongkong mit Wirkung vom 1. Juli 1997 zu einer Region mit Sonderverwaltung (Special Administrative Region - SAR) innerhalb der Volksrepublik China werden.

Der Gouverneur trägt die letzte Verantwortung für die Leitung der Verwaltungsangelegenheiten Hongkongs. Im Hinblick auf die politischen Entwicklungen und in sonstigen Fragen wird er von einem Verwaltungsrat (Executive Council - Exco) beraten. Für die Gesetzgebung und die Beschaffung der Finanzen ist der Gesetzgebungsrat (Legislative Council - Legco) zuständig, dessen Mitglieder auch über die Politik beraten und die Verwaltung in Frage stellen können, jedoch nur auf beratender Ebene ohne jede Entscheidungskompetenz. Es gibt zwei Kommunalbehörden, den Stadtrat (Urban Council) und den Regionalrat (Regional Council), denen laut Statut die Gesundheitsfürsorge, die Kultur- und die Erholungspolitik in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich obliegen. Außerdem gibt es über das ganze Gebiet verstreut 18 Bezirksämter (District Boards), die über

die Durchführung der politischen Entscheidungen auf Distriktebene beraten und ein wirksames Forum für die Befragung der Bevölkerung darstellen.

Religionszugehörigkeit

(1) Katholische Bevölkerung

Die Katholische Kirche kam 1841 nach Hongkong, ein Jahr bevor es britische Kolonie wurde. Wenn sie auch anfangs lediglich aus einer kleinen irischen Einheit in der britischen Armee mit einem Schweizer Priester bestand, ist sie jetzt die größte religiöse Organisation Hongkongs und die zahlenmäßig größte chinesische katholische Diözese der Welt.

Am 31. August 1994 betrug die offizielle Zahl der Katholiken 257 457, d. h. 4,19 % der Gesamtbevölkerung. Mehr als 97 % von ihnen sind Chinesen, die Übrigen sind Angehörige verschiedener Nationalitäten. Mit den 150 000 meist polizeilich nicht gemeldeten philippinischen Staatsangehörigen, von denen 90 % katholisch sind, gibt es in Hongkong ungefähr 400 000 Katholiken; d. h. 6,5 % der Gesamtbevölkerung sind katholisch.

In unserem Bericht aus dem Jahre 1989 hatten wir die Befürchtung geäußert, der katholische Bevölkerungsanteil könne durch niedrige Geburtenraten, durch Auswanderung von Familien nach Kanada, Australien bzw. in die USA und durch Studienaufenthalte zum Weiterstudium in Übersee immer rückläufiger werden. Nun gab es aber in dem Jahr, das am 31. August 1994 zu Ende ging, 3911 Taufen, etwa dreimal so viele wie Todesfälle. Im Jahr 1990 konnte noch niemand ahnen, daß viele Auswanderer nach Hongkong zurückkehren sollten, um dort zu arbeiten, so bald sie in Übersee eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung erlangt hatten. Das mag der Grund sein, warum sich der katholische Bevölkerungsanteil gehalten hat.

2. Protestantische Bevölkerung

Die Protestantische Gemeinschaft ist auf 260 000 Mitglieder in 950 Gemeinden aus 50 Kirchen angewachsen. Die größte Kirche bilden die Baptisten, danach kommen die Lutheraner. Weitere große Kirchen sind die Adventisten, die Anglikaner, die Christian and Missionary Alliance, die Church of Christ in China, die Methodisten und die Pfingstgemeinde. Die Orthodoxe Gemeinde des Orients ist so klein, daß sie gerade erst ihren ersten ortsansässigen Priester erhalten hat.

3. Nicht-christliche Religionen

Buddhismus und Taoismus

Die wichtigsten chinesischen Religionen Hongkongs sind der Buddhismus und

der Taoismus, die weiterhin einen großen Einfluß auf die Bevölkerung ausüben, vor allem auf ältere Leute; ihre Anhänger stellen die weitaus größte Gruppe der nicht-christlichen Religionsangehörigen. Zusammen haben sie mehr als 360 Tempel, die Göttern oder auch vergöttlichten Sterblichen geweiht und über das ganze Gebiet verstreut sind. Die meisten dieser Tempel sind öffentlich zugänglich und am Neujahrsfest des Mondkalenders, am Herbstmondfest sowie an den vielen anderen traditionellen chinesischen Feiertagen mit Gläubigen überfüllt.

Für viele, besonders der jungen Generation, sind diese religiösen Praktiken jedoch wenig mehr als eine Familientradition ohne großen Einfluß auf ihren Alltag. Nach Schätzung der Regierung gibt es etwa 650 000 bis 750 000 praktizierende Buddhisten.

Islam

In Hongkong gibt es etwa 50 000 Muslime. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Chinesen, die übrigen sind entweder Nicht-Chinesen, die in Hongkong geboren wurden oder Gläubige aus Pakistan, Indien, Malaysia, Indonesien, dem Nahen Osten oder Afrika. Vier Hauptmoscheen werden täglich für das Gebet genutzt. Es gibt eine Dachorganisation für alle islamischen Angelegenheiten, die Incorporated Trustees of the Islamic Community Fund of Hong Kong, die für die Organisation der islamischen Feiertage und sonstige religiöse Veranstaltungen zuständig ist. Außerdem gibt es mehrere lokale islamische Organisationen, die sich sozialen Aufgaben widmen.

Hinduismus

Die hinduistische Gemeinschaft Hongkongs zählt etwa 12 000 Mitglieder. Sie haben nur einen Tempel in Hong Kong Island. Außer für religiöse Veranstaltungen wird der Tempel auch als gesellschaftliches Zentrum genutzt. Er wird häufig von Swamis und Gelehrten aus Übersee besucht, die geistliche Vorträge für die Gemeinschaft halten.

Sikhs

Die an ihren besonderen Turbanen und ihren ungeschorenen Haaren erkennbaren Sikhs sind im 19. Jahrhundert als Abteilungen der Britischen Armee vom indischen Pandschab nach Hongkong gekommen. Da sie im allgemeinen über eine starke Konstitution verfügen, stellten sie vor dem Zweiten Weltkrieg auch einen großen Teil der Königlichen Polizei Hongkongs. Heutzutage sind die Mitglieder der etwa 5 000 Mann starken Gemeinschaft in verschiedenen Berufen tätig. Das Zentrum ihres religiösen und gesellschaftlichen Lebens ist der Sikh-Tempel

in Hong Kong Island. Sie bilden eine kleine, aber sehr geschlossene Gemeinschaft.

Judentum

Die jüdische Gemeinschaft zählt gut 1000 Mitglieder; zu ihr gehören Familien aus allen Teilen der Welt. Sie haben eine Synagoge in Hong Kong Island, wo sie am Freitagabend und Samstagmorgen sowie an jüdischen Feiertagen Gottesdienste feiern. Im selben Gebäudekomplex sind auch eine Wohnung für den Rabbiner, eine Schule und ein Freizeit-

klub untergebracht. In Anbetracht der relativ kleinen Mitgliederzahl ist es eine festgefügte, wohlhabende und einflußreiche Gemeinschaft.

Sonstige

Handlesekunst, Astrologie und "Fung Shui" (Geomantik) werden von einem beträchtlichen Teil der Gesamtbevölkerung, einschließlich mancher Katholiken, ernstgenommen. Neuerdings wurde ein New-Age-Buchladen eröffnet, der weitgehend mit Unterstützung aus dem Westen betrieben wird.

Nachrichten

Afrika

Zaire

Soeben hat Porfirio PINTO die Übersetzung des Biblischen Grundseminars (SBB: Basic Bible Seminar) ins Portugiesische fertiggestellt, die vor allem in afrikanischen Ländern wie Mosambik und Angola gute Dienste leisten wird.

Das nach diesem methodologischen Modell für die Einführung in die Bibel erstellte Arbeitsmaterial steht nun in französischer, englischer und portugiesischer Sprache sowie in Lingala und Kinkongo zur Verfügung.

Für weitere Informationen wende man sich an: *Verbum Bible*, B. P. 7463 Kin 1, Zaire bzw. *An das Centre pour l'Apostolat Biblique*, C. A. B., B. P. 246, Bandundu.

Amerika

Québec

Die theologische Fakultät der Universität Laval bietet einen neuen Lehrgang an, in dem über die verschiedenen Aspekte der Bibelpastoral reflektiert wird. Zugleich werden sieben Organisationen miteinander verglichen, die sich dieser Pastoral widmen und die ihre je eigenen Methoden und Arbeitsweisen für die Verbreitung, Interpretation und Verwendung der Bibel entwickelt haben. Eine der Organisationen, die dazu ausgewählt wurden, ist das KBF-Mitglied SOCABI. Diese Nachricht freut uns besonders und wir hoffen, daß das Beispiel dieser theologischen Fakultät Schule macht. Es ist ein guter Weg, um Exegese und Bibelpastoral einander näher zu bringen und die gegenseitige Befruchtung zu fördern. Handelt es sich womöglich um ein neues Lehrfach für die Zukunft? Es scheint so!

Santafé de Bogotá

Auf seinen beiden letzten Vollversammlungen in Caracas 1993 bzw. Mexiko 1995 hat der Rat der lateinamerikanischen Bischöfe folgende Empfehlungen an die Katechetische Abteilung (DECAT) erlassen, die innerhalb der CELAM für die Bibelpastoral zuständig ist:

1. In der DECAT soll eine Sonderabteilung errichtet werden, die sich ausdrücklich mit der Bibelpastoral beschäftigt;
2. der Bibelpastoral soll bei der Arbeit der DECAT die Priorität eingeräumt werden;
3. auf dem ganzen Kontinent soll für eine jährlich abzuhaltende Nationale Woche für die Bibel und die Bibelpastoral gewonnen werden.

Aus all diesen Gründen und in dem Bestreben, die bereits seit Jahren angelaufene Zusammenarbeit zwischen der DECAT-CELAM und der KBF bei der Förderung der Bibelpastoral in Lateinamerika und in der Karibik noch wirksamer zu gestalten, hat der Rat sich entschlossen, beim geschäftsführenden Ausschuß der KBF um die Eingliederung als Vollmitglied über die beim Rat der lateinamerikanischen Bischöfe für die Bibelpastoral zuständige Katechetische Abteilung (DECAT) zu ersuchen.

In der Reihe der Veröffentlichungen der CELAM ist ein *Allgemeiner Arbeitsplan der CELAM an der Schwelle des 3. Jahrtausends (1995-1999)* unter der Überschrift *Jesus Christus, Leben in Fülle für alle* erschienen.

Asien

Hongkong

Das Studium Biblicum OFM hat sein 50jähriges Bestehen gefeiert. Unter vielen anderen Veranstaltungen möchten wir die Vorträge herausgreifen, zu denen eigens Professoren «aus Jerusalem ange-

reist» waren. Stanislo Loffreda, Frédéric Manns und Alviero Niccacci sprachen über folgende Themen: *Archäologie und Evangelium; Der Jerusalemer Tempel und Jesus; Neue archäologische Funde in Jerusalem; Die Passion nach Johannes; Der Weg der Weisheit vom Alten Testament bis zu dessen Erfüllung; Das «Vaterunser» in den Wurzeln Jesu; Die Frauen im Johannevangelium*. In derselben Vortragsreihe sprach Prof. Allegra über *Die Bibel und die chinesische Kultur*.

Europa/Mittlerer Osten

Barcelona

Aus Anlaß des Kongresses «Die Bibel und der Mittelmeerraum», der vom 18.-21. September 1995 in Barcelona abgehalten wurde (siehe das letzte Heft des *BDV*), fand die Jahresversammlung der Vertreter der Assoziationen der Bibelwissenschaftler Südeuropas statt. Vertreter der *ABE, ACFE, ABC* und *KBF* überlegten gemeinsam, wie sie die bereits begonnene Zusammenarbeit vertiefen könnten. Es wurde vorgeschlagen, in einigen Jahren einen gemeinsamen Kongreß abzuhalten; ferner wurde die Notwendigkeit der Verstärkung der exegetischen Bemühungen in diesem Kulturkreis unterstrichen. Der Generalsekretär der *KBF* äußerte seine Zufriedenheit über diese Art von Begegnungen, die bereits begonnen hätten, Früchte zu zeitigen. Ferner

sprach er über das Anliegen der Föderation, eine gute Beziehung zwischen der Exegese und der Bibelpastoral herzustellen, und bat die Assoziationen der Bibelwissenschaftler, über dieses Thema nachzudenken. Als Hilfe bei der konkreten Durchführung bot er die Infrastruktur der Föderation an. Die Teilnehmer zeigten sich an einer Zusammenarbeit interessiert. Es wurde vereinbart, im Zusammenhang mit den nationalen Treffen der *ABI* (in Rom 1996) bzw. der *ACFE* (in Lille 1997) erneut zusammenzukommen.

Budapest

Im Jahre 1995 hat die Bibelassoziation Sankt Hieronymus ihr fünfjähriges Bestehen gefeiert. Sie zählt 1 298 Mitglieder und hat verschiedene Arbeitshilfen veröffentlicht, darunter eine Einführung in das Neue Testament, ein hebräisch-ungarisches Wörterbuch und Materialien zu sonstigen Themen der Bibelpastoral. Die Zahl der Teilnehmer an den von ihr veranstalteten Seminaren steigt von Jahr zu Jahr (Von 191 im ersten Jahr ist sie auf 465 im letzten Jahr angestiegen). Ferner organisiert die Assoziation Vorträge und Bibelausstellungen und hilft in den Nachbarländern ansässigen Ungarn. Das Zentrum in Budapest bietet allmonatlich eine Bibelschule an.

Für weitere Informationen wende man sich an: *Szent Jeromos Bibliatársulat, Szív u. 51 sz., H-1063 Budapest, Tel. 36(0)1-112 77 73, 132 22 60.*

Bibelkurse

Ausbildung von Dienern des Wortes

Das Ostasiatische Pastoralinstitut (EAPI) organisiert einen viermonatigen Kurs (1. Juli - 16. Oktober 1996) für Frauen und Männer, Kleriker und Laien, die in der Bibelpastoral tätig sind oder in der Zukunft sein werden.

Ziel ist es, die Teilnehmer zu einem tieferen Verständnis der Inhalte des Alten und Neuen Testaments zu führen. Die Vorbereitung für den pastoralen Gebrauch der Bibel geschieht durch:

- Studium verschiedener Methoden im Umgang mit der Bibel, die in kirchlichen Gemeinschaften verwendet werden;
- spezielle Einführung in die Methode *Freude entdecken im Bibelstudium* (Joy of Discovery in Bible Study). Die Teilnehmer lernen, andere in dieser Methode zu unterweisen.
- Befähigung zu wirksamer Verkündigung;
- Einführung in zentrale Themen des Alten und Neuen Testaments.

Der Kurs wurde in dem Kontext entwickelt, in dem die Katholische Kirche sich der Schrift nähert:

- a) Verständnis der Beziehung zwischen Offenbarung, Überlieferung, Schrift und Lehramt;
- b) Studium des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission über die Interpretation der Bibel in der Kirche, 1993;
- c) Studium des Schlußdokuments der Vollversammlung von Bogotá (1990) der Katholischen Bibelföderation über Bibel und Evangelisierung.

Weitere Information: EAPI, P.O. Box 221, 1101 U.P. Campus, Q.C., Philippinen. Tel: 63-2-924 0561; Fax: 63-2-924 4359

Rom

Prof. Luis Alonso Schökel S. J. hat seine Professur am Päpstlichen Bibelinstitut beendet. In seiner Abschiedsvorlesung *Auf den Spuren Moses* erzählt er ein wenig die Geschichte oder Biographie seiner Tätigkeit. Neben den vielen Freuden und Früchten seiner Arbeit erwähnt er auch einige Enttäuschungen, auf die wir hier näher eingehen möchten. Die erste Enttäuschung betrifft das geringe Interesse, das die Exegeten seiner Meinung nach im allgemeinen für die poetische Dimension der Bibel zeigen; diesen Mangel findet er sogar in der letzten Instruktion der Bibelkommission, die andererseits sehr positiv bewertet wird.

An zweiter Stelle nennt er etwas, was nicht nur eine Enttäuschung oder Unzufriedenheit, sondern «ein stechender Schmerz» ist, «weil wir es als ungerecht empfinden», nämlich die systematische Diskriminierung sämtlicher Veröffentlichungen in italienischer oder spanischer Sprache, «mit einigen wenigen glücklichen Ausnahmen».

Interessanterweise hat der Washingtoner Bischof und Theologe D. Lorenzo Albacete in einem Vortrag über Glaube und Kultur vor Spanischsprechenden in San Antonio (Texas) am 24. Juni 1995 dasselbe beklagt in bezug auf die spanische Sprache. «Es ist noch nicht allzu lange her», so *Msr. Albacete*, «daß Spanisch für Theologiestudenten nicht einmal als Fremdsprache in Frage kam; und in manchen Studienzentren ist dies immer noch der Fall». Seine diesbezüglichen Überlegungen enthalten viele gute Anregungen.

Hoffen wir, daß dank ExegetInnen vom Format eines Professor Alonso Schökel und vieler anderen «dieser Schmerz, der als Ungerechtigkeit empfunden wird», nach und nach gelindert werden möge. Nebenbei sei die jüngst von Ega-Mensajero als *La Biblia del Peregrino* veröffentlichte neuspanische Bibelübersetzung erwähnt, die unter der Leitung von Prof. Schökel zustande gekommen ist. ◆

Das Bibelzentrum Neustift bietet unter anderem Bibelschulungen für alle InteressentInnen einschließlich Anfänger an. Der nächste Kurs beginnt im Januar 1996 und läuft während des ganzen Jahres an einem Nachmittag im Monat. Er steht unter dem Thema *Männer und Frauen der Bibel: GlaubenszeugInnen*.

Für weitere Informationen wende man sich an: *Bibelzentrum Neustift, Stiftstraße 1, I-39040 Vahrn/Neustift (Italien); Tel. 0472/832325.*